

Heilpädagogische Werkblätter

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **36 (1949)**

Heft 9

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

HEILPÄDA- GOGISCHE WERK- BLÄTTER

INHALT

Exz. Dr. Josephus Meile, Bischof von St. Gallen:
Die Unterstützung der heilpädagogischen Bewegung.
Oberziel, unsere neue Beobachtungsstation
Aufbau und Aufgaben des Instituts für Heilpädagogik in Luzern
Universität Fribourg: Heilpädagogisches Seminar
Jahresberichte des Instituts und des Heilpädagogischen Seminars
Mitteilungen / Bücherschau

INSTITUT FÜR HEILPÄDAGOGIK
INSTITUT DE PEDAGOGIE SPECIALE ET CURATIVE
ISTITUTO DI PEDAGOGIA TERAPEUTICA
INSTITUTE FOR DIFFICULT CHILDREN

Mariahilfgasse 3, LUZERN, Schweiz

- 1 **Sekretariat**
Luzern, Mariahilfgasse 3, Telefon (0 41) 2 57 63, Postcheck VII 5559
- 2 **Erziehungsberatung**
 - a) Sprechstunden zur Einzelberatung in allen Erziehungs- und Bildungsschwierigkeiten (siehe 3. Umschlagseite).
 - b) Öffentliche Vorträge zur Schulung der Erzieher.
- 3 **Heilpädagogische Beobachtungsstationen**
zur Abklärung des seelisch-körperlichen Zustandes schwieriger Kinder und Jugendlicher (siehe 4. Umschlagseite).
- 4 **Wissenschaftliche Zusammenarbeit**
mit dem Heilpädagogischen Seminar an der Universität Fribourg (Schweiz).
- 5 **Verlagsabteilung**
Publikation von wissenschaftlichen und erziehungspraktischen Schriften.
Herausgabe der „Heilpädagogischen Werkblätter“. —
Abonnement Fr. 3.—.

Direktion: Dr. E. Montalta, Zug,
Professor und Leiter des Heilpädagogischen Seminars
an der Universität Fribourg. Tel. (0 42) 4 14 20
Erziehungsberatung: Dr. A. Gügler, Luzern.
Tel. (0 41) 2 82 79
Sekretariat: Mariahilfgasse 3, Luzern. Tel. (0 41) 2 57 63.

HEILPÄDAGOGISCHE WERKBLÄTTER

Zweimonatsschrift für Heilerziehung

Herausgegeben vom Institut für Heilpädagogik in Luzern

Mariahilfgasse 3, Telephon (041) 2 57 63

16. Jahrgang

Nr. 1

Januar/Februar 1947

Die Unterstützung der heilpädagogischen Bewegung

„Was sagen Sie zum neuen heilpädagogischen Heim?“ Diese Frage beantwortete letzthin ein alter Akademiker mit Achselzucken: „Ich erwarte nicht viel“. Es ist auffallend, daß da oder dort heute noch ein Mißtrauen gegen die Heilpädagogik besteht. Diese Herren haben von der heilpädagogischen Bewegung in der Schweiz überhaupt nicht viel gehört und besonders haben sie die bedeutenden Erfolge, welche bereits vorliegen, in ihrer Zurückgezogenheit auf das Alte nicht mehr beachtet. Neue Einrichtungen, welche vielversprechend sind, werden vielleicht in der nächsten Zukunft die Entwicklung noch beschleunigen. Augenblicklich redet man sogar von einer neuen Phase der Heilerziehung.

Hätte das Institut für Heilpädagogik in Luzern nicht wichtigen Bedürfnissen entsprochen, so wäre es nicht von allen Seiten mit Aufträgen überhäuft worden. Da es während des langen Weltkrieges weiterforschen konnte, während ähnliche Einrichtungen in den Nachbarländern lahm gelegt waren, hat es einen ordentlichen Vorsprung erreicht, welcher für die Schweiz von spezieller Bedeutung sein kann. Der unermüdlichen Aktivität und der wissenschaftlichen Tüchtigkeit dieser Zentrale verdanken wir es, daß die heilpädagogische Bewegung in der katholischen Schweiz in kurzer Zeit große Fortschritte machte, welche wir gar nicht mehr missen möchten. Das Institut für Heilpädagogik brachte den Beobachtungsstationen nicht bloß die wissenschaftlichen Fachmethoden, sondern es sammelte in diesen Anstalten mit wissenschaftlichen Experimenten auch wichtige Erfahrungen. Daß die heilpädagogische Diagnose das Vertrauen weckte, wird wohl durch den Aufschwung dieser Beobachtungsstationen zur Genüge bewiesen. Gelingt noch eine Gründung in der Innerschweiz, so haben wir fünf katholische Beobachtungsheime in der Schweiz. Da werden die Ursachen der Schwererziehbarkeit untersucht, die Typisierungen oder Artungen der gebrechlichen oder leidenden Kinder festgestellt und die Verfahren für heilerzieherische Behandlung bestimmt. Das Material,

das man hier vorfand, wurde am heilpädagogischen Seminar an der Universität Freiburg wissenschaftlich noch weiter verarbeitet. An diesem Hochschulinstitut wurden nicht bloß die Gesetze der Heilerziehung erklärt, wie sie sich aus verschiedenen Wissenschaften ergeben, sondern man suchte auch die modernen Forschungen zu erweitern und zu vertiefen. Die Leiter von Anstalten und ihre Mithelfer, welche am heilpädagogischen Seminar eine wissenschaftliche Bildung geholt haben, arbeiten ohne Zweifel in der Heilerziehung sachlicher und methodischer, zielsicherer und erfolgreicher. Aus den Beobachtungen und Forschungen ist allmählich eine katholische Literatur der Heilpädagogik entstanden, teilweise von Schülern unter wissenschaftlicher Aufsicht und teilweise von den Professoren und Fachgelehrten selbst geschrieben, welche für die Praxis viele Winke und Wegleitungen enthält und das Heilverfahren in unseren Anstalten spezifiziert und vervollkommnet und sogar bis in die Familienerziehung vordringt.

Für manche Kinder, welche man früher einfach sitzen ließ, oder vernachlässigte, hat die Heilpädagogik das Verständnis eröffnet. Alles Schimpfen über Verkrümmungen und Verbogenheiten des Charakters hat nichts geholfen. Das Verhalten des Kindes wurde nicht richtig verstanden, weil man den tieferen Ursachen der Leiden und Gebrechen nicht nachging. Nicht selten unterschätzte man auch die Einflüsse von außen, auf welche das Kind in falscher Weise reagierte. Die Untersuchung aller Defektursachen schafft erst jene Voraussetzungen, auf welche sich ein heilpädagogisches Verfahren stützen muß. Auf Grund dieser Feststellungen muß die Erziehung nach der Art des Leidens oder Gebrechens geändert werden. Weil die gewöhnlichen Erzieher vielfach nicht fähig sind, eine methodisch angepaßte Behandlung durchzuführen, muß man das Kind während kürzerer oder längerer Zeit den geschulten Heilpädagogen übergeben. Verschiedene Einrichtungen der modernen Forschung und Technik ermöglichen es, den Kindern, welche mit gewissen physischen oder psychischen Gebrechen behaftet sind, größere Hilfe zu gewähren, als es früher möglich gewesen wäre. Heute ist man auch beweglicher geworden, so daß die erzieherischen Situationen leichter geändert und nach Bedürfnis geformt werden können. Nimmt man ein Kind aus der alten Umwelt heraus und stellt es in ein neues Milieu hinein, so fallen manchmal Hemmungen oder Störungen von selbst weg. Allmählich wird die erzieherische Hilfe, welche das gute Anstaltswesen leistet, wieder besser gewürdigt. Es genügt nicht, die Kinder nur von den Hemmungen zu befreien und sie vor Rückfällen zu bewahren. Man muß nicht bloß heilen, sondern auch vervollkommen. Die Heilerziehung soll auch positiv eingreifen und die Kinder bilden und ihren Charakter formen. Da Verfrühungen oder Verspätungen schaden, soll man sich möglichst an eine stufenmäßige Entwicklung halten, wie sie

wissenschaftlich erforscht ist. Für Tausende von Kindern war die Heilerziehung die Aufschließung ihrer Seele, eine unberechenbare Wohltat für das ganze Leben. Vielen Kindern ist für immer geholfen, wenn sie vorübergehend eine heilpädagogische Behandlung erfahren. Einige Gruppen von Menschen bedürfen das ganze Leben hindurch einer speziellen Betreuung. Mit der heilerzieherischen Hilfe kann aber doch der Lebenswert bedeutend gehoben werden.

So lange die heilpädagogische Tätigkeit nicht gebührend geschätzt wurde, hatte es für einen Erzieher wenig Reiz, sich zum Heilpädagogen auszubilden. Aus der heilpädagogischen Bewegung des letzten Jahrzehnts sind uns aber mehrere junge Heilpädagogen erwachsen, welche allgemein als tüchtige Fachgelehrte anerkannt werden. Ihre wissenschaftliche Autorität nährt in uns die Hoffnung, daß die katholische Heilpädagogik der Schweiz im nächsten Jahrzehnt ein hohes Ansehen gewinne. Ihre erste Aufgabe wird es sein, die Leiter der Anstalten heilpädagogisch zu schulen, soweit es nicht schon geschehen ist. Wir sind glücklich darüber, daß wir Katholiken einige vorbildliche Anstaltsdirektoren besitzen, welche die katholischen Auffassungen und Forderungen der Heilpädagogik gründlich herausgearbeitet haben. Mögen auch intuitive Begabung und katholisch-asketische Einstellung noch so viele Vorteile bieten, so können wir die wissenschaftlichen Resultate der Heilpädagogik doch nicht entbehren. In einer heilpädagogischen Anstalt sollten jene Mitarbeiter, welche eine unmittelbare erzieherische Aufgabe haben, auch eine entsprechende Fachausbildung genossen haben. In manchen Anstalten ist es Uebung geworden, durch Vorträge von Fachleuten, welche in der Reihenfolge systematisch aufgebaut sind, das Versäumte nachzuholen und das Neue sofort sich anzueignen. Dabei ist nicht zu vergessen, daß mit einer heilpädagogischen Instruktion nicht alles getan ist. Die Heilerziehung ist eine solch schwere Aufgabe, daß sie nur von jenen gut erfüllt werden kann, welche eine reife Persönlichkeit mit sich bringen. Die Selbstlosigkeit und Geduld, welche verlangt werden, setzen einen gestählten Charakter voraus. Wäre ein heilpädagogischer Erzieher nicht ganz ideal eingestellt und von den höchsten Motiven beseelt, so müßte er auf diesem dornigen und mühsamen Pfade bald ermüden. Darum verdienen diese Heilpädagogen auch besonders Anerkennung und Verehrung und Dankbarkeit.

Die erzieherischen Schwierigkeiten haben sich so stark vermehrt, daß man von einer Erziehungsnot spricht. Vor manchen komplizierten Fällen stehen die Erzieher beinahe ratlos da. Die Beobachtungsstationen sind dafür geeignet, auch schwerere Fälle zu analysieren. Nachdem sie den Untersuch vorgenommen und die ersten Versuche einer neuen Heilerziehung durchgeführt haben, leiten sie die Kinder an die entsprechenden Spezialanstalten weiter und geben ihnen Wegleitung für die Sonderbehandlung mit.

Solche Ratschläge kann das Beobachtungsheim in leichteren Fällen auch den Eltern erteilen. Die Seelsorger werden in der Betreuung der Seelen auch leichter tun, wenn sie die schriftlichen Anweisungen einer heilpädagogischen Expertise zu sehen bekommen. Heilpädagogische Wegleitungen für einen konkreten Fall könnten auch Lehrer einer Förder- oder Sonderklasse oder Leiter von Spezialinstituten für die Heilung eines bestimmten Gebrechens entgegennehmen. Heute rückt man mit den Gelegenheiten zu heilpädagogischen Beratungen den Leuten näher, indem man in vielen Gegenden regelrechte Beratungsstellen errichtet. Die Fachberater hören die erzieherischen Schwierigkeiten an, welche die Eltern mit einem Kinde haben und gewähren den Eltern ihre heilpädagogischen Anleitungen für die Behandlung des Kindes. Von manchen Anstalten werden heilpädagogische Experten herbeigerufen, um allgemein oder individuell Weisungen und Ratschläge regelmäßig oder ausnahmsweise zu erhalten. Wüßten alle Heimleiter und Familien, wie viel Lehrreiches diese Fachberater in erzieherischen Verlegenheiten bieten können, so wären die Experten noch gesuchter. Freilich müßten wir dann in allen Gegenden Beratungsstellen eröffnen.

Welches ist das Ziel eines heilpädagogischen Verfahrens? Oefters wird gesagt: Der Patient soll ein normaler Mensch werden. Der Zögling muß für die Gesellschaft ein brauchbarer Mensch werden. Hie und da liegt aber ein körperliches oder psychisches Gebrechen vor, das gar nicht entfernt werden kann. Da geht es gelegentlich darum, die einen Fähigkeiten besser auszubilden, wenn andere Fähigkeiten nicht vorhanden sind. Jedenfalls muß die Arbeitsscheu verschwinden, welche manchmal ein schwererziehbares Kind charakterisiert. Der Arbeitstherapie wird immer ein gewisser Erfolg zugeschrieben. Der Jugendliche sollte in einem Berufe so viel leisten können, daß er sich selbständig durch das Leben bringt. Das bedingt, daß er sich auch zur Gemeinschaft ordnungsgemäß einstellt. Viele Leidenden ziehen sich zu weit vom Gemeinschaftsleben zurück oder verursachen in der Gemeinschaft unangenehme Störungen. Oefters sind auch Mitmenschen schuld, daß der Gemeinsinn bei einem Jugendlichen nicht richtig funktioniert. Sie behandeln einen Gebrechlichen abstoßend oder verächtlich und verleiden ihm das Leben in der Gemeinschaft. Die Zurückführung und Einführung in die Gesellschaft ist ein wichtiges Moment in der Heilerziehung. Auch der gebrechliche Mensch soll so große soziale Liebe erfahren, daß er sich in der Gemeinschaft daheim und vertraut fühlt. Heilerziehung ist nicht Dressur. Selbst das äußere Verhalten, ist es auch befriedigend, soll von einer inneren Gesinnung umstrahlt sein. Wo immer die Voraussetzungen einigermaßen vorhanden sind, muß der Leidende zu einem Charakter, zu einer Persönlichkeit erzogen werden. Religiös betrachtet ist die

Heilerziehung besonders der Mühe wert. Bringen wir nur zustande, daß der Mensch für die Gnade etwas empfänglicher wird, so ist für eine ganze Ewigkeit viel gewonnen. Hat die Heilerziehung nicht etwas Großes vollbracht, wenn sie Tausende und Tausende, gewaltige Scharen von Menschen wieder befähigt, in Familie und Beruf, in Kirche und Staat, ein fruchtbares Leben zu führen?

Es wäre verfehlt, im Verfahren stecken zu bleiben, wenn ein leidender Mensch analysiert ist. Eine medizinische Feststellung kann für die Heilung sehr wichtig sein. Ein technischer Apparat kann unter Umständen ein körperliches Gebrechen beheben. Eine psychiatrische Untersuchung klärt uns über die Spuren einer Hemmung auf. Unsere eigentliche Aufgabe ist es aber doch, die Seele zu formen. Das Erziehische und Seelsorgliche steht also im Mittelpunkte. Alles andere ist Hilfe. Nicht bloß beobachten und konstatieren, sondern heilen und emporführen! Nicht bloß pflegen, sondern aufrichten und vervollkommen! Zu allen Zeiten betrachtete es die Kirche als Pflicht, den gebrechlichen und leidenden Menschen zu einer möglichst großen Persönlichkeit zu erziehen. Darum begreifen wir es wohl, daß die katholische Heilerziehung die Neigung hat, alle Behinderungen in ihren Bann zu ziehen. Denn die Behinderung läßt oft im Charakter, in der Seele, eine krankhafte Spur zurück, welche ausgeheilt werden muß. In der katholischen Heilsordnung sollen auch jene feineren Hemmungen noch entfernt werden, welche dem materialistischen Auge der Gegenwart entgehen. Die katholische Heilerziehung ist auch fruchtbarer, weil sie die Caritas höher auffaßt. Das Stigma der Caritas verleiht ihrer Arbeit ein besonderes Anrecht darauf, vom Himmel mit Gnaden und Segen unterstützt zu werden. Wäre die übernatürliche Caritas größer, so würde es der heilpädagogischen Tätigkeit weniger an irdischen Mitteln gebrechen. Wir wissen wohl, daß einer kein katholischer Heilpädagoge wird, wenn er nicht von Natur aus caritativ gesinnt ist. Wehe tut es ihm aber, wenn er sein Ideal in der heilpädagogischen Arbeit nicht erreichen kann, weil die katholische Caritas ihn zu wenig unterstützt. Der katholische Heilpädagoge hat allerdings den Vorteil, daß ihm die reichsten religiösen Kräfte zur Verfügung stehen. Aber um diese religiöse Beseelung der Heilerziehung muß er gelegentlich noch kämpfen. Wer überzeugt ist, daß gerade die religiöse Geschlossenheit und Folgerichtigkeit auf heilpädagogischem Gebiete besonders bedeutungsvoll ist, wird sich in diesem Kampfe nicht entmutigen lassen. Die christliche Heilsgesinnung und Heilsliebe schafft schließlich jenen Heroismus, ohne welchen die Heilerziehung in ihren schwierigsten Stadien nicht auskommt.

Der heilpädagogischen Facharbeit muß eine heilpädagogische Bewegung vorausgehen und ihr die Wege ebnen. Sicherlich ist es ein

gemeinnütziges Bestreben, für die Heilerziehung Propaganda zu machen und das Verständnis für sie unter dem Volke zu verbreiten. Viele Eltern wissen noch gar nichts davon, daß man ihrem geliebten Kinde helfen und daß man ihre erzieherischen Sorgen erleichtern könnte. Tausende von Kindern, die einer heilpädagogischen Erziehung bedürftig wären, sind noch gar nicht erfafßt worden. Es wäre darum nur zu wünschen, daß in allen Gegenden heilpädagogische Volkskurse veranstaltet würden. Vor allem müßte man da die heilpädagogischen Möglichkeiten erläutern, die noch lange nicht allen Leuten bekannt sind. Sind die Erzieher in die heilpädagogische Bewegung etwas eingeweiht, so zeigt sich von selbst das Bedürfnis, sich eine gewisse „Zusatzbildung“ zu erwerben, um wenigstens die leichteren Fälle der Heilerziehung besser beurteilen zu können. Die heilpädagogischen Institute müssen im Volke, unter den Erziehern, bei den Eltern, Seelsorgern und Lehrern, bei den Leitern von Waisenhäusern und Kinderheimen, auch bei den Vormündern und Behörden, eine Resonanz haben. Ist es nicht erbaulich, wie die Heilerziehung aus verschiedenen Wissenschaften Kräfte herbeizieht, um das Wohl des Menschen zu fördern. Forschung und Technik, aller Fortschritt wird in den Dienst des Menschen gestellt.

Vorerst waren wir selbst erstaunt, daß Heilpädagogen in den Vereinen Vorträge halten, um die Leute über das moderne Leben aufzuklären. Aus den heilpädagogischen Erfahrungen ergeben sich tatsächlich Folgerungen, wie man das heutige Leben besser einstellen könnte. Wäre es nicht vernünftig, den Gebrechen vorzubeugen, statt sie nachher in mühsamen Verfahren zu heilen? Wären sich die Eheleute ihrer großen Verantwortung bewußt, so könnten sie der Gesellschaft manche Folgen der Vererbungen ersparen. Ein verlottertes Familienleben ist häufig der Nährboden der heilpädagogischen Fälle. Wie viele Eltern erfüllen ihre erzieherischen Pflichten nicht recht, weil sie von der gegenwärtigen Genuß- und Gewinnsucht selbst verdorben sind. Es sollte alles daran gesetzt werden, die erzieherischen Fähigkeiten der Eltern zu steigern. Eine falsche Erziehung kann eben schuld daran sein, daß der Charakter eines Kindes verkrümmt wird. Was sollen wir aber erst von der weiteren Umwelt des Kindes sagen? Wie viele Einflüsse gehen vom modernen Gemeinschaftsleben aus, welche die normale Entwicklung eines kindlichen Seelenlebens stören oder behindern! Das ganze gesellschaftliche Milieu eines Kindes sollte erzieherisch eingestellt werden, so daß es fördernd und erbaulich auf die Entwicklung eines Kindes einwirkt. Eine Umgebung, in welcher die Wertskala auf den Kopf gestellt wird, kann doch für die Erziehung nicht günstig sein. Das Wirtschaftliche und Leibliche, überhaupt das Materielle, gilt in manchen Kreisen als höchster Wert. Das Geistige, besonders das Religiöse und Uebernatürliche, wird unterschätzt oder

verachtet. Eine solche Geistessphäre enthält eine Summe von psychischen Krankheitsbazillen. So ist es begreiflich, daß man in der Heilerziehung beständig von der Bildung des Wertsinnes spricht. Wer ein richtiges Werturteil hat, wird auch das Leben nach dieser Bewertung der Güter einstellen. Entdeckt die Forschung die Ursachen vieler Gebrechen in manchen Verkehrtheiten des modernen Lebens, so muß die Heilerziehung eben an dieses Leben herantreten, um es zu heilen und zu verbessern. So bekäme die heilpädagogische Bewegung einen weiten Rahmen.

Das Interesse für die Heilerziehung dürfte noch größer werden. Wir möchten darum gerade die „Heilpädagogischen Werkblätter“ empfehlen, welche diese Probleme immer wieder erläutern. Wir müssen in der allgemeinen heilpädagogischen Bewegung mitarbeiten, um allfällige Irrtümer fernzuhalten und die christlichen Güter hinein zu leiten. Ohne Zweifel gewähren die katholischen Wahrheiten und die übernatürlichen Gnaden der Heilerziehung eine erhöhte Kraft. Unsere katholischen Heilpädagogen haben eine schwere Aufgabe. Unterstützen wir Katholiken darum mit allem Eifer unsere heilpädagogischen Institute und ihre bedeutungsvolle Sozialarbeit.

St. Gallen, den 2. Februar 1947

† Josephus Meile, Bischof



Oberziel

unsere neue Beobachtungsstation

Zweck und Aufgabe

Eltern, Lehrer und andere Erzieher stoßen bei ihrer Bildungs- und Erziehungsarbeit immer wieder auf Schwierigkeiten. Einerseits waren die mindersinnigen, sinnesschwachen und geistesschwachen Kinder immer Sorgenkinder von Familie und Öffentlichkeit. Sprachgebrechliche Kinder und die Bettnässer leiden nicht nur unter ihrer Affektion, sondern sind auch in verschiedener Beziehung in ihrem späteren Lebenskampf gehemmt. Andererseits ist die Schar der Nerven- und Seelenleidenden im Zunehmen begriffen. Alle diese erziehungsschwierigen Kinder werden vermehrt durch die Umweltgeschädigten und die durch Erziehungsfehler Abgedrängten.

In all diesen Schwierigkeiten bietet die heilpädagogische Beobachtungsstation den Eltern und Erziehern, Familie, Schule und Heim ihre Hilfe an.

Oberziel, die heilpädagogische Beobachtungsstation für Kleinkinder und schulpflichtige Knaben und Mädchen in St. Gallen, entspricht nach medizinisch-psychiatrischen, wie psychologisch-pädagogischen Gesichtspunkten allen Anforderungen, die an ein solches Institut gestellt werden müssen. In ruhiger, aussichtsreicher Lage, inmitten eines prächtigen Gartens, enthält das Heim helle, freundliche Arbeits-, Spiel-, Schul- und Wohnräume und kleine Schlafzimmer mit fließendem Wasser.

Auf Grund einer genauen Vorgeschichte, der ärztlich-psychiatrischen, notwendigenfalls spezialärztlichen Untersuchung, und der psy-

chologisch-pädagogischen Prüfung, wird den Ursachen und Bedingungen der Schwierigkeiten nachgegangen. Die so gewonnenen Feststellungen über den körperlichen und geistigen Zustand des Kindes, über seine körperliche Eigenart, über die Sinne und psychischen Funktionen, besonders des Gefühls- und Willenslebens, werden unterstützt und ergänzt durch planmäßige und zielstrebige Beobachtungstätigkeit. Innerhalb von zwei Heimfamilien von je zehn Kindern, in der Heimschule und Bastelwerkstatt, im Heimgarten, bei den Hausarbeiten, bei Betreuung von Pflanzen und Tieren, bei frohem Spiel und gemeinsamen Ausflügen, bei familiären und religiösen Feiern bietet sich günstige Beobachtungsgelegenheit. Auf Grund der gestellten Diagnose und unter Berücksichtigung der Gesamtstruktur des Kindes und seines Milieus werden konkrete Erziehungsversuche angesetzt für Besserung und Behebung der Schwierigkeiten. Die Beobachtungszeit dauert in der Regel zwei bis drei Monate. Das Ergebnis der Beobachtung und Untersuchung wird den überweisenden Stellen schriftlich mitgeteilt, zugleich mit den erforderlichen Erziehungs- und Bildungsmaßnahmen und dem Hinweis auf zweckmäßige weitere Unterbringungsmöglichkeiten.

Anmeldung und Aufnahme

Gesuche um Aufnahme sind zu richten an die Direktion des Heimes. Die Aufnahme kann, soweit Platz vorhanden ist, jederzeit erfolgen. Vor der Aufnahme sind einzusenden: die vom Heim vermittelten, gewissenhaft ausgefüllten Ermittlungsbogen, Schulzeugnisse, nach Möglichkeit auch Schülerarbeiten, ein Bericht der Schule, resp. des Schularztes, und die Kostengutsprache für die erforderliche Beobachtungszeit.

Der Pensionspreis inklusive ärztlich-psychiatrische und psychologisch-pädagogische Untersuchung wird für jeden einzelnen Fall von der Direktion festgesetzt, in der Regel Fr. 4.— pro Tag. Allfällige sonstige spezialärztliche Untersuchung und Behandlung, Spitalaufenthalt und Medikamente gehen zu Lasten des Versorgers. Bei der Aufnahme muß ein Betrag von Fr. 100.— deponiert werden, falls nicht die Kostengutsprache einer Amtsstelle vorliegt. Besuche von Angehörigen sollten im Interesse des Kindes nur nach vorheriger Vereinbarung mit der Heimleitung erfolgen.

Die Einweihung des Heimes

fand Sonntag, den 2. Februar 1947 statt, nachdem schon im Dezember 1946 die ersten hilfebedürftigen Kinder aufgenommen werden konnten.



Seine Exzellenz, der Gnädige Herr von St. Gallen, Bischof Dr. Josephus Meile, durchschritt segnend als erster hoher Gast die lichten Kinderräume und weihte das Haus Deo et Juventuti!

R. D. Pfarrektor M. Weder begrüßte als Präsident des Seraphischen Liebeswerkes St. Gallen die zahlreichen Vertreter der Behörden und der caritativen Organisationen und gedachte des weisen Begründers des Seraphischen Liebeswerkes in der Schweiz, des Pfarrektors und Domherrn Joh. Josef Eberle von St. Gallen, auf dessen Initiative 1891 das Werk Eingang fand in unsere Heimat.

Darauf übernahm Herr Dr. med. Fritz Spieler-Meyer als Präsident des Seraphischen Liebeswerkes Solothurn das neue Heim in Obhut und erklärte sich bereit, Betreuung und Betrieb durch das Seraphische Liebeswerk Solothurn sicherzustellen.

Anschließend umriß er in einem gediegenen und von prächtiger Gesinnung getragenen Referat die Aufgaben, die Arbeit und den Zweck der Beobachtungsstation. Wir hoffen, den Lesern diese grundsätzlichen Gedanken nächstens im Druck vorlegen zu können und begnügen uns deshalb mit diesem Hinweis.

Dann sprach in seiner markanten und gewohnt lebhaften Weise der Gnädige Herr von St. Gallen zu den Gästen, die sich im heimeiligen Speisezimmer des Heimes auf den Kinderstühlen und Kinderbänken um ihren Episkopus geschart hatten. Er wies auf die Notwendigkeit der heilpädagogischen Bestrebungen hin und drückte seine Freude aus über die Tatsache, daß nun das Seraphische Liebeswerk Solothurn in sein Bistum Eingang gefunden habe und so mit dem Seraphischen Liebeswerk St. Gallen das Erbe Domherr Eberles weiterpflege. Einen besonderen Gruß entbot seine Exzellenz dem anwesenden hochw. Herrn Monsignore Direktor J. Frei, unserem Don Bosco von Lütisburg, einem Pionier heilpädagogischer Bestrebungen in unserer katholischen Ostschweiz.

In freudig bewegten Worten wandte sich sodann der Gnädige Herr an Herrn und Frau Dr. med. Fritz Spieler-Meyer und dankte ihnen für ihr weitsichtiges und von wahrer Güte und Menschenfreundlichkeit getragenes Wirken und für die Bereitschaft, das Haus in Obhut und Betrieb zu nehmen. Der Tag der Einweihung sei ein Markstein in der Entwicklung des seraphischen und caritativen Gedankens auf St. Galler Boden.

Mit beschwingtem Herzen wanderten darauf die Gäste in Gruppen durch die lichten Räume und bewunderten dabei die pädagogisch und künstlerisch-handwerklich feinsinnige Einrichtung des Heimes, dessen Gestaltung Architekt Müller in vorzüglicher Weise gelöst hat. Man merkte aber auch überall im Heim das Wirken einer sorgfältigen und erfahrenen fraulichen Hand. War es nicht, als ob aus den frohen und warmen Räumen, aus dem kleinsten Kästchen und aus der verstecktesten Truhe die ganze sonnige Mütterlichkeit und die wahre und edle Herzensbildung von Frau Dr. Spieler-Meyer ausstrahlte auf die Kinder, die nun in diesem Hause leben? Und fühlte man nicht schon bei diesem ersten Besuch etwas von dem hohen Ethos, das die Fürsorgerinnen des Seraphischen Liebeswerkes unter ihrer vorzüglichen Leitung durchflutet?

In diesem Geiste dankte denn auch Herr Bankdirektor Weder, der Präsident der Heimkommission, allen lieben Helfern für ihre Mitarbeit beim Zustandekommen des Werkes. Weil er dabei sich selbst vergaß, sei ihm hiermit im Namen der Kinder im Heim herzlich gedankt für seine umsichtigen und vorzüglichen Dispositionen im Dienste von Oberziel.

Aufbau und Aufgaben des Instituts für Heilpädagogik in Luzern

Im Herbst 1946 konnte das Institut die neuen Räumlichkeiten an der Mariahilfgasse 3 beziehen. Dort sind wir nun einfach und durchaus zweckmäßig eingerichtet. Hiefür gebührt besonderer Dank dem Präsidenten und den Mitgliedern des leitenden Ausschusses. Die notwendigen räumlichen Voraussetzungen für die Arbeit sind damit gegeben.

In den folgenden Zeilen soll versucht werden, den Aufbau und die Aufgaben des Instituts darzulegen.

Das Institut für Heilpädagogik in Luzern stellt heute eigentlich das Bindeglied der katholischen Schweiz dar zwischen Heilerziehung und Heilpädagogik. Es ist durch Personalunion des Leiters aufs engste verbunden mit dem Heilpädagogischen Seminar an unserer katholischen Universität Fribourg. Der Direktor des Instituts ist zugleich Leiter dieses Seminars, welches als selbständige Abteilung des Pädagogischen Instituts innerhalb der Philosophischen Fakultät besteht. Die damit verbundene Professur erstreckt sich auf Kinder- und Jugendpsychologie, Pädagogik und Heilpädagogik.

Durch diese Gegebenheiten ist das Institut in Luzern dazu berufen, ein Brennpunkt katholischer Bestrebungen im Dienste der Heilerziehung zu sein. Hier sollen die Praxis und die Wissenschaft ihre Ergebnisse und Erfahrungen austauschen, einander gegenseitig befruchten und helfen im Bemühen um das wertsinnsgehemmte Kind. Der Praktiker hat so die Möglichkeit, seine Erfahrungen wissenschaftlich zu unterbauen und der Wissenschaftler wiederum wird die Gelegenheit wahrnehmen, seine Theorie an der Praxis zu messen. Zu einem Teil dient also das Institut unmittelbar der Praxis, zum andern aber der wissenschaftlichen Forschung, der Aus- und Weiterbildung des Heilerziehers auf solider praktischer und theoretischer Grundlage. Diesem mehrfachen Ziel trägt auch der innere und äußere Aufbau des Instituts Rechnung.

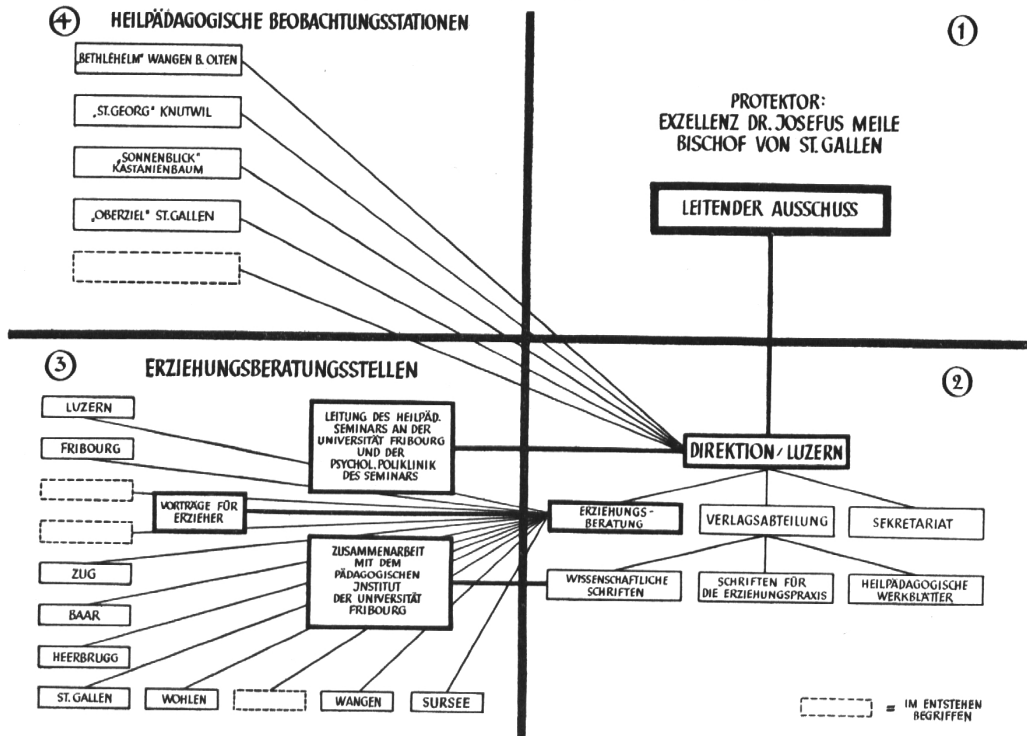
Er ist schematisch in Skizze I wiedergegeben. Zum Verständnis mögen folgende Erläuterungen dienen.

1. Der leitende Ausschuß

Er ist das oberste Organ und besteht heute aus folgenden Herren:
Präsident: HH. Prof. Dr. A. Fuchs, Präsident des Schweiz. Kath. Anstaltenverbandes, Zug
Mitglieder: HH. Kanonikus G. Crivelli, Direktor der Schweiz. Caritaszentrale, Luzern

I

DAS INSTITUT FÜR HEILPÄDAGOGIK IN LUZERN



HH. Monsignore J. Frei, Direktor des „St. Iddaheim“, Lütis-
burg
Herr Dr. med. Fritz Spieler, Präsident des Seraphischen
Liebeswerkes, Solothurn
HH. Peter Stocker, a. Direktor, Luzern
HH. P. Adrian Kunz, O. Cap., Schwyz.

2. Das Institut in Luzern

Es umfaßt die Erziehungsberatung, die Verlagsabteilung und das Sekretariat.

a) Die Erziehungsberatung wird hauptamtlich ausgeübt durch HH. Dr. A. Gügler, einen pädagogisch und psychologisch speziell vorgebildeten Seelsorger.

Neben einer äußerst fruchtbaren Vortragstätigkeit zur Schulung der Erzieher betreut Dr. Gügler die verschiedenen Erziehungsberatungsstellen und hält auf Wunsch auch Einzelsprechstunden. Der rege Zuspruch spricht für die Notwendigkeit dieser Art erzieherischen Wirkens.

Daneben aber dienen diese Erziehungsberatungsstellen auch in vorzüglicher Weise der Entlastung unserer immer voll besetzten Beobachtungsstationen. Durch diese vorgängige Erziehungsberatung wird vermieden, daß unsere Beobachtungsstationen unzweckmäßig in Anspruch genommen werden. Jeder Beobachtungsstation ist darum eine solche Erziehungsberatungsstelle vorgelagert. Sie erfüllt im Rahmen des Ganzen die Funktion einer Art „station de triage“. Hier werden die einfacher gelagerten Fälle (was nicht identisch ist mit „leichteren“ Fällen) direkt erledigt, ohne daß der ganze Stab der fachwissenschaftlichen Mitarbeiter in der Beobachtungsstation in Bewegung gesetzt werden muß.

b) Die Verlagsabteilung. Sie hat die Aufgabe, das heilpädagogische Ideengut und die heilpädagogischen Erfahrungen und Methoden durch die Herausgabe von allgemein aufklärenden und wissenschaftlichen Schriften hinauszutragen in breiteste Kreise von Erziehern und Eltern.

Eine wissenschaftlich gerichtete Schriftenreihe soll in Zusammenarbeit mit dem Pädagogischen Institut der Universität Fribourg herausgegeben werden, während eine erziehungspraktische Reihe Eigentum des Instituts wird.

Die Heilpädagogischen Werkblätter, eine vor allem praktisch gerichtete Zweimonatsschrift, sollen ganz besonders der Verbindung von Wissenschaft und Praxis dienen. Durch regelmäßige Mitteilungen werden sie auch den persönlichen Kontakt der praktisch tätigen Heilerzieher begründen helfen. Dies wird um so mehr der Fall sein, je mehr alle ehemaligen und jetzigen Mit-

arbeiter und die Absolventen des Heilpädagogischen Seminars Fribourg sich an dieser Zusammenarbeit beteiligen.

c) Das Sekretariat. Es erledigt neben den Verlagsgeschäften die laufende Korrespondenz und besorgt auch die Kasse unseres Instituts. Dank dem großzügigen Entgegenkommen von Herrn Dr. med. Fritz Spieler in Solothurn durften wir bisher eine Fürsorgerin des Seraphischen Liebeswerkes dafür beanspruchen.

3. Unsere Erziehungs- und Jugendberatungsstellen

Ihre Funktion wurde bereits geschildert. Sie erfreuen sich eines immer größeren Zuspruchs, und es ist erfreulich, wie immer mehr bei Pädagogen, Seelsorgern und Behörden in verschiedenen Kantonen die Einsicht in die Zweckmäßigkeit dieser Einrichtungen sich durchsetzt. Die verschiedenen Beratungsstellen sind in der Skizze festgehalten, die genauen Adressen und die Art der Anmeldung sind aus der 3. Umschlagseite dieses Heftes ersichtlich.

4. Die heilpädagogischen Beobachtungsstationen

Solche bestehen momentan in Wangen bei Olten, in Knutwil, in Kastanienbaum bei Luzern und in St. Gallen. Eine weitere Station mit speziellem Charakter soll in nächster Zeit in der Innerschweiz geschaffen werden.

Alle unsere Häuser sind fast immer voll besetzt und viele Anmeldungen müssen zurückgestellt werden. Diese Beobachtungsheime erfüllen im Rahmen der heilpädagogischen Bestrebungen eine ganz besonders wichtige Aufgabe. Sie dienen der Abklärung von Erziehungs- und Bildungsschwierigkeiten in allen jenen Fällen, da deren Ursachen nicht von vornherein festgestellt werden können. Das Institut betreut drei Stationen, fertigt in Zusammenarbeit mit dem jeweiligen Hausarzt, dem Hauspsychiater, dem Lehr- und Erziehungspersonal die Gutachten aus und stellt die Anträge für die weitere erzieherische, medizinische und fürsorgerische Betreuung der Schützlinge.

Was unsere Beobachtungsstationen von ähnlichen Einrichtungen unterscheidet, ist die Tatsache, daß deren Leitung grundsätzlich dem Erzieher, resp. Heilpädagogen anvertraut ist. Dieser arbeitet in engster Fühlungnahme mit dem Arzt und Spezialarzt, dem Seelsorger und dem Lehr- und Erziehungspersonal, so daß auf diese Weise eine dem jeweiligen Schützling entsprechende Berücksichtigung aller Aspekte des heilerzieherischen Bemühens gewährleistet ist. Diese Art der Zusammenarbeit bietet außerdem eine unersetzbare Gelegenheit zu gegenseitiger Fühlungnahme und zur Koordination der verschiedenen Maßnahmen im Sinne einer auch hierin ganzheitlichen Erziehung.

5. Die Zusammenarbeit der heilpädagogischen Institutionen

Einen Überblick über die gesamte Organisation der Heilerziehung, wie sie im Rahmen unseres Instituts und in Zusammenarbeit mit den verschiedenen Heimen der Schweiz gedacht ist, soll Skizze II vermitteln. Auch dazu einige Erläuterungen:

Treten in Familien oder Pflegefamilien Erziehungs- oder Bildungsschwierigkeiten auf, die nicht ohne fremde Hilfe behoben werden können, so ist es zweckmäßig, zuerst den Erziehungsberater aufzusuchen. Dieser wird nach vorläufiger Prüfung der Sachlage entweder das Kind in der bisherigen Umgebung (Familie oder Pflegefamilie) belassen oder aber zur Fürsorgeerziehung raten.

Bleibt das Kind in der bisherigen Umgebung, so wird der Erziehungsberater den verpflichteten Erziehern mit Rat und Tat beistehen.

Muß das Kind aber in Fürsorgeerziehung gegeben werden, so sind folgende Umstände zu berücksichtigen:

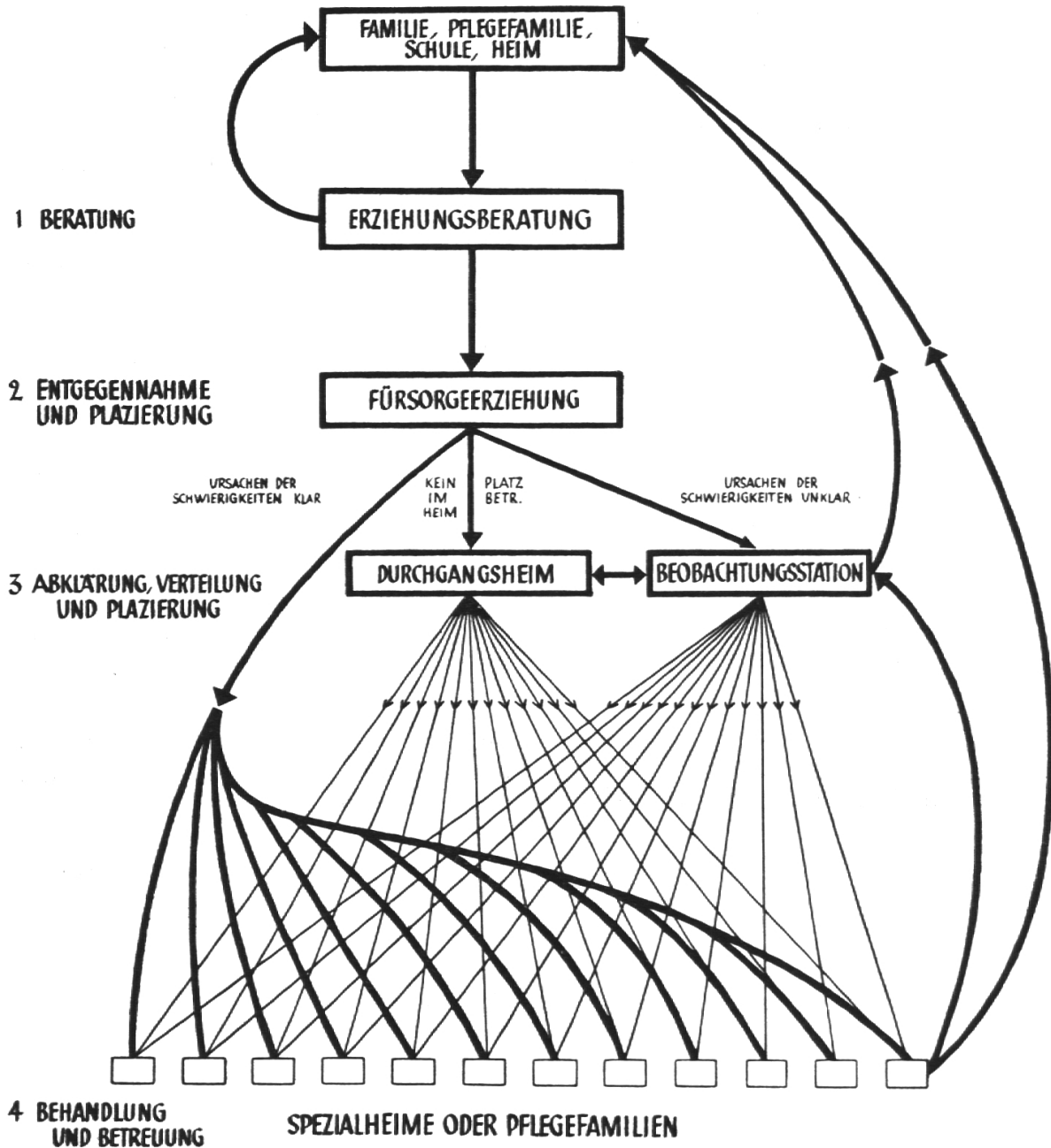
- a) Sind die Ursachen der Erziehungs- oder Bildungshemmung klar und steht ein entsprechender Platz zur Verfügung, so wird das Kind direkt einem Spezialheim zur Behandlung, eventuell zur dauernden Betreuung zugewiesen.
- b) Sind die Ursachen der Wertsinnshemmung zwar klar, ist aber, trotzdem sofort gehandelt werden muß, kein Plätzchen frei, so bleibt das Kind bis zum Freiwerden eines entsprechenden Platzes im sogenannten Durchgangsheim. Das gilt für alle Fälle, da eine sofortige Wegnahme aus dem bisherigen Milieu im Interesse des Kindes liegt, also auch für Kinder, die nachher in ein Beobachtungsheim kommen sollen.
- c) Sind die Ursachen der Wertsinnshemmung nicht ohne weiteres zu erkennen, so wird ein 1—3monatiger Aufenthalt in einem Beobachtungsheim vorgeschlagen. Je nach dem Ergebnis dieser Beobachtung und verschiedener medizinischer und psychologischer Prüfungen kommt das Kind nachher entweder in die ursprüngliche Familie zurück oder es wird einem Spezialheim zugewiesen.

Daraus und aus der Skizze ist nun ersichtlich, welche bedeutende und zentrale Funktion der Beobachtungsstation im Rahmen der Heilerziehung zukommt. Sie dient dazu, die unklaren Fälle von Wertsinnshemmungen zu überprüfen, abzuklären, zu sichten und auf das erzieherisch und bildungsmäßig richtige Milieu zu verteilen.

Solche in ihren Ursachen unklare Schwierigkeiten können nun beim vorschulpflichtigen und schulpflichtigen Kinde auftreten: in der

II

DIE ZUSAMMENARBEIT DER HEILPÄDAGOGISCHEN INSTITUTIONEN



elterlichen Familie, in der Pflegefamilie, in einem Heim, in der öffentlichen Schule, in der Privatschule oder in der Heim- und Anstaltsschule.

Aus allen diesen verschiedenen Milieus erhält deshalb die Beobachtungsstation ihre Zöglinge. Ihre Dienste kommen deshalb auch allen diesen Instanzen und Einrichtungen zugut, und man darf in ihr mit Recht ein äußerst wertvolles, zentrales und bewährtes Hilfsmittel für die Erziehung unserer Jugend erblicken.

Und ein Letztes und Wichtiges ist ebenfalls aus der Skizze ersichtlich: das Ziel all dieser Bemühungen. Es kann nur eines sein: Die Rückgliederung des Kindes in sein ursprüngliches Milieu in allen Fällen, da dies mit dem Erziehungsziel vereinbar und sobald der Erfolg der Heilerziehung sichergestellt ist. Das ist aber aus diesem oder jenem Grunde nicht in allen Fällen möglich. Viele unserer Zöglinge brauchen eine längere und speziellere Betreuung, manchmal nicht nur bis zur Volljährigkeit, sondern darüber hinaus für den größten Teil ihres Lebens, ja manchmal auf Lebenszeit. Hier hat das einzusetzen, was wir die nachgehende Fürsorge nennen, wenn das mit vieler Mühe durch die Heilerziehung gezeitigte Ergebnis im Sturm des Lebens nicht zerbrechen soll.

Alle diese Bestrebungen und Ziele aber lassen sich nur verwirklichen, wenn die öffentliche Hand und die freiwillige Liebestätigkeit sich zusammentun, sich ergänzen im Bestreben, auch den Aermsten unter uns zu helfen, daß sie sich ihren Anlagen entsprechend und menschenwürdig entfalten können, im Rahmen ihrer Fähigkeiten doch noch brauchbare Glieder der Gemeinschaft werden und so neben dem oft bescheidenen irdischen Ziel ihr größeres und ewiges erreichen.

Dazu will auch das Institut für Heilpädagogik in Luzern beitragen, indem es durch seine Einrichtungen und Organe die Wissenschaft in den Dienst der praktischen Heilerziehung stellt.

Eduard Montalta

Universität Fribourg / Heilpädagogisches Seminar

Séminaire de pédagogie spéciale et curative

8, rue de l'Université / Universitätsstraße 8

Leiter: Prof. Ed. Montalta

I. Organisation

1. Das Heilpädagogische Seminar bildet eine eigene Abteilung des innerhalb der Philosophischen Fakultät bestehenden Erziehungswissenschaftlichen Instituts und umfaßt:
 - Seminar-Raum
 - Seminar-Bibliothek
 - Kinder- und Jugendpsychologisches Laboratorium
 - Werk- und Bastelraum.
2. Der heilpädagogische Kurs (2—3 Semester, je nach Vorbildung) führt in das Gesamtgebiet der heilpädagogischen Theorie und Praxis ein und befähigt:
 - a) Inhaber (-innen) eines Lehrpatents zum Unterricht mindersinniger, sinnesschwacher Kinder (Blinder, Sehschwacher, Tauber, Taubstummer, Schwerhöriger), Sprachgebrechlicher, Geistesschwacher, Krüppel und Gebrechlicher, Entwicklungsgehemmter und Schwererziehbarer verschiedener Art in öffentlichen und privaten Beobachtungsklassen, Spezialklassen, Hilfsschulen, Heim- und Anstaltsschulen;
 - b) Außer Inhabern eines Lehrpatents auch Absolventinnen der sozialen Frauenschulen, der sozialpädagogischen Schwestern- und Fürsorge-seminarien, der Kindergärtnerinnenseminarien und Damen und Herren mit mindestens gleichwertiger Bildung:
 - aa) zur Erziehung der oben genannten Zöglinge;
 - bb) zur Leitung größerer Einrichtungen der Kinder- und Jugendfürsorge, zur Leitung von Erholungsstätten, Heimen der Erziehungs- und Gesundheitsfürsorge, zur Tätigkeit in Beobachtungsstationen usw.
 - c) Kursbeginn: Winter- oder Sommersemester gemäß besonderer Weisung des Seminarleiters, welche bei der Anmeldung einzuholen ist.
3. Die Seminarstatuten legen die Einzelheiten fest; sie können bei der Universitätskanzlei bezogen werden.

II. Vorlesungen und Uebungen

1. Die Vorlesungen und Uebungen finden teils in den Gebäuden der verschiedenen Fakultäten, teils im Seminar statt. Das Vorlesungsverzeichnis und der gedruckte Stunden-

- plan (bei der Universitätskanzlei zu beziehen) geben darüber Aufschluß.
2. Allgemeine Orientierung der Teilnehmer durch den Seminarleiter zu Beginn jedes Semesters gemäß Anschlag am Schwarzen Brett der Universität und des Seminars.
 3. Die Vollteilnehmer (mit Berechtigung zum Diplom) haben im Verlauf des Kurses folgende Vorlesungen und Übungen zu besuchen:
 - Bau und Verrichtungen des menschlichen Körpers, einschließlich Nervensystem
 - Kinder- und Jugendpsychologie
 - Psychopathologie
 - Einführung in die Pädagogik und Heilpädagogik
 - Systematische Pädagogik
 - Geschichte der Pädagogik
 - Schul- und Anstaltshygiene
 - Jugendrechtsfragen
 - Typologie der Heilzöglinge und ihre Erfassung
 - Ihre unterrichtliche und erzieherische Behandlung
 - Psychotherapeutische Methoden
 - Kriminalpsychologie und -pädagogik
 - Vererbung und Erziehung
 - Kindermusik und -Gesang
 - Wohlfahrtspflege und Caritaskunde
 - Didaktik der Hilfsschulen und Spezialklassen
 - Sittliche und religiöse Erziehung
 - Schul- und Anstaltskunde
 - Bastel- und Werkunterricht
 - Zeichnen
 - Leibesübungen und orthopädisches Turnen

III. Anmeldung

1. Neueintretende Vollteilnehmer (mit Berechtigung zum Diplom) haben sich frühzeitig vor Semesterbeginn beim Leiter des Seminars schriftlich anzumelden und persönlich vorzustellen. Der Anmeldung ist ein Lebenslauf beizulegen.
2. Teilmitglieder (Hörer, die an einzelnen Vorlesungen und Übungen teilnehmen wollen, ohne Berechtigung zum Diplom) melden sich persönlich zu Beginn des Semesters, anlässlich der allgemeinen Orientierung durch den Seminarleiter.
3. Zuschriften sind zu richten an:
Heilpädagogisches Seminar der Universität Fribourg, 8. rue de l'Université, Fribourg, Tf. (0 37) 2 27 08; Postcheck Ila 1661.
Nähere Auskunft erteilt auch das Institut für Heilpädagogik in Luzern, Mariahilfgasse 3; Tf. (0 41) 2 57 63.

Aus den Statuten

des Heilpädagogischen Seminars (Abteilung IV des Pädagogischen Instituts) an der Universität Fribourg (Schweiz) vom 21. 1. 1936.

1. Wesen und Name

Das Heilpädagogische Seminar bildet eine eigene Abteilung des an der Universität Fribourg innerhalb der Philosophischen Fakultät bestehenden Pädagogischen Instituts und führt die offizielle Bezeichnung „Heilpädagogisches Seminar (Abteilung IV des Pädagogischen Instituts) an der Universität Fribourg“. Als Unterrichtssprache ist Deutsch und Französisch zugelassen.

2. Vorlesungen und Uebungen

Die Mitglieder des Heilpädagogischen Seminars werden zunächst durch Vorlesungen, Uebungen und Anstaltsbesuche in das **Gesamtbereich** eingeführt. Sie sollen nach Möglichkeit, soweit sie sich schon für ein **Spezialgebiet** entschieden haben, das Gesamte unter dem Gesichtspunkte ihres Arbeitsgebietes sehen lernen. Wenn nötig, wird unmittelbar an den Jahreskurs noch eine Vervollkommnung auf einzelnen Spezialgebieten in Zusammenarbeit mit den betreffenden Heimen und Anstalten durchgeführt.

Die **Ferien** (wenigstens 6 Wochen) verbringen die Teilnehmer als Praktikanten im Bereich eines von ihnen frei gewählten Arbeitsgebietes. Ueber persönliche Führung und Qualifikation wird der Seminarleitung Bericht erstattet.

3. Zulassung

Zugelassen werden die Inhaber (-innen) eines Lehrpatents, die Absolventinnen der sozialen Frauenschulen und der sozialpädagogischen Schwestern- und Fürsorgerinnenseminarien, ferner Damen und Herren, die sich über eine mindest gleichwertige psychologisch-pädagogische Ausbildung ausweisen können. In jedem Fall ist der Nachweis einer mindestens einjährigen praktischen Lehr- oder Erziehungstätigkeit in Heimen oder Anstalten oder sonstigen Einrichtungen der Kinder- und Jugendfürsorge zu erbringen.

Die Bewerber haben sich persönlich vorzustellen. Der Seminarleiter entscheidet selbständig in jedem einzelnen Fall über das Vorhandensein einer hinreichenden Befähigung.

4. Prüfung

Der Vollkurs wird abgeschlossen durch eine **schriftliche Hausarbeit** von ungefähr 20 Schreibmaschinenseiten und durch ein

einstündiges mündliches Examen über das theoretische Wissen und praktische Können.

Die Prüfungsgebühr beträgt Fr. 40.—.

5. Verwaltung

Die Seminarteilnehmer zahlen an das Seminar Fr. 50.— pro Semester. Mitglieder, die zur Immatrikulation an der Universität berechtigt sind, können sich daneben an der Philosophischen Fakultät immatrikulieren; Mitglieder, die zur Immatrikulation an der Universität nicht berechtigt sind, besuchen die Vorlesungen und Uebungen an der Universität als Hörer. Es sind dafür die für Immatrikulierte, bzw. für Hörer an der Universität vorgesehenen Gebühren an die Universitätskanzlei zu bezahlen.

Andererseits können an den Vorlesungen und Uebungen, die vom Heilpädagogischen Seminar gesondert durchgeführt werden, auch Nichtseminarteilnehmer gegen Entrichtung der vorgesehenen Hörergebühren teilnehmen.

Jahresbericht des Instituts für Heilpädagogik in Luzern

Nichts vermag die Aktualität und die Bedeutung der Erziehungsschulung besser und eindringlicher zu dokumentieren als das überaus rege Interesse, ja wir dürfen ruhig sagen die eigentliche Begeisterung, welche den Erziehungsvorträgen zu Stadt und Land von allen Bevölkerungs- und Bildungsschichten entgegengebracht wurden. Ob die Referate im Rahmen von Volkshochschul-Kursen mit einem weltanschaulich sehr differenzierten Publikum, ob sie vor Lehrern und Schulbehörden oder vor der heranreifenden Jugend gehalten wurden, immer begegneten die Ausführungen der gespannten Aufmerksamkeit einer atemlos lauschenden Zuhörerschaft. Ein besonderes Lob und volle Anerkennung sei in diesem Zusammenhange dem hohen Erziehungsrat des Kantons Obwalden ausgesprochen, auf dessen Einladung hin wiederum in allen Gemeinden und Weilern des Kantons Erziehungsvorträge gehalten werden konnten. Abgesehen vom berufsethischen Unterricht an der Pflegerinnenschule des Kantonsspitals Luzern (während vier Monaten wöchentlich zwei Stunden), der hier nicht in Berechnung gezogen wurde, sind im Berichtsjahr zum Zwecke der Erzieher-Schulung 72 Referate gehalten worden. Diese Vorträge boten

auch die willkommene Gelegenheit, Ziel und Aufgaben des Instituts für Heilpädagogik in weitem Kreise bekannt zu machen und unsere Erziehungsschriften mehr und mehr zu verbreiten. Der diesbezügliche Erfolg darf als sehr erfolgverheißend angesehen werden.

Daneben wurde die spezielle Erziehungsberatung nach Möglichkeit gefördert und ausgebaut. Neue ambulante Beratungsstellen wurden in Zug und Baar eröffnet. Die Gründung einer Erziehungsberatungsstelle in Sursee kann als unmittelbar bevorstehend gemeldet werden.

Die Beratungsstellen weisen im Jahre 1946 folgende Frequenz auf:

Luzern	172 Fälle	in	295 Besuchen
Wangen	23 "	"	25 "
St. Gallen	18 "	"	20 "
Heerbrugg	21 "	"	23 "
Wohlen	13 "	"	16 "
Baar	29 "	"	37 "
Zug	14 "	"	16 "
	<hr/>		<hr/>
	290 Fälle	in	432 Besuchen

Das Institut konnte anfangs Oktober die neuen Räumlichkeiten an der Mariahilfgasse 3 (in nächster Nähe der Sekundar-, Handels- und Verkehrsschule) beziehen. Nebst dem Sekretariat, den Bureaux des Direktors und des Erziehungsberaters verfügen wir nun über ein sehr praktisch gelegenes Wartezimmer, ein Spielzimmer für die Kinder und einen sehr zweckdienlichen Verlagsraum. Damit wird nicht nur ein speditiveres Arbeiten ermöglicht, sondern es ist auch die Möglichkeit geboten, den Aufgaben der rege benützten Erziehungsberatungsstelle, über welche die obige Statistik orientiert, in allen Teilen besser gerecht zu werden.

Das Portobuch zeigt für das Jahr 1946 1140 Ausgänge, davon 435 Briefe und Karten.

Durch die bisher existierenden Beobachtungsstationen gingen:

Im „Bethlehem“ Wangen b. Olten:	53 Knaben	44 Mädchen	=	97
Im „St. Georg“ Bad Knutwil (Luz.):	männliche Jugendliche:			6
Im „Sonnenblick“ Kastanienbaum (Luz.):	Töchter:			32
				<hr/>
				Total 135

Daß in der Beobachtungs-Station „Bethlehem“ im Jahre 1946 weniger Zöglinge beherbergt wurden als in frühern Jahren, ist einerseits in einer Quarantäne von vollen vier Wochen (einige Diphtheriefälle) begründet. Andererseits waren die empfehlenswerten Heime immer besetzt und die passenden Pflegefamilien schwer zu finden; in-

folgedessen blieben die Kinder notgedrungen länger als drei Monate im Beobachtungsheim. Die Plazierungsfrage wird überhaupt immer schwieriger und stellt sowohl den Erziehungsberater als den Leiter der Beobachtungs-Stationen vor manches heikle Entweder-oder.

gl.

Bericht des Heilpädagogischen Seminars an der Universität Fribourg über das Jahr 1946

1. Der neue Seminarleiter nahm seine Tätigkeit im Oktober 1946 auf. Die allgemeinen Vorlesungen zur Erziehungswissenschaft und zur Kinder- und Jugendpsychologie werden von 75 Studenten, diejenige in Heilpädagogik von 35 besucht. Die verschiedenen Seminarübungen und Praktika weisen 12 bis 30 Teilnehmer auf. Vollmitglieder des Seminars sind gegenwärtig (ohne Doktoranden) 10. Drei Doktoranden stehen vor dem Abschluß.
2. Das volle Kursprogramm umfaßt gegenwärtig 24 Pflichtstunden. Davon entfallen auf:

Pädagogik und Psychologie	6
Heilpädagogik	4
Medizinische Vorlesungen (Anatomie, Physiologie, Vererbungslehre)	5
Juristische und fürsorgerische Fragen	2
Musik und Turnen	2
Seminarübungen und Praktika	5

Eine Einführung in die Psychopathologie für die Vollteilnehmer des Seminars ist auf Semesterende vorgesehen.
3. Das Diplom wurde im Jahre 1946 an 6 (4 Damen, 2 Herren) Seminarmitglieder ausgehändigt (davon 3 mit Lehrpatent und 1 mit Maturität und Theologiestudium).
4. Seit Herbst 1946 werden uns durch die Fürsorgestelle der Pro Infirmis in Fribourg regelmäßig Kinder zugeführt, deren Erziehungs- und Bildungsfähigkeit durch eine psychologisch-pädagogische Prüfung abzuklären ist. Gegenwärtig sind Bestrebungen im Gange, diese kleine „Psychologische Poliklinik“ zu einem „Service Médico-Pédagogique“ mit Beobachtungsstation auszubauen.
5. Dank dem großen Entgegenkommen der Unterrichtsdirektion des Kts. Fribourg wurde es möglich, in den Seminarräumlichkeiten verschiedene Verbesserungen vorzunehmen und einen eigenen Bibliothekar zu verpflichten.

Das Seraphische Liebeswerk Solothurn (Präsident Dr. med. Fritz Spieler-Meyer) schenkte uns eine ganze Reihe wertvollen Schrifttums, vorzügliches Testmaterial und stellte für die Erledigung der Sekretariatsarbeiten und die Durchführung der praktischen Kurse unentgeltlich drei Fürsorgerinnen zur Verfügung.

Mitteilungen

Aus dem Heilpädagogischen Seminar an der Universität Fribourg

Dank dem Verständnis von Herrn Ständerat Dr. Josef Piller, des Unterrichtsdirektors des Kantons Fribourg, ebenso durch die zuvorkommende Bereitschaft der betreffenden Herren Professoren, konnten die folgenden Kurse neu in das Programm des Heilpädagogischen Seminars aufgenommen werden:

1. Prof. Dr. A. Faller, Direktor des Histologischen Instituts an der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät:
„Einführung in die Anatomie und Physiologie für Heilpädagogen und Seelsorger“ (in deutscher Sprache).
2. Prof. Dr. V. Schwander, Juristische Fakultät:
„Jugendrechtsfragen für Seelsorger und Erzieher“.

In großherziger Weise stellte uns der Präsident des Seraphischen Liebeswerkes Solothurn, Herr Dr. med. Fritz Spieler, zwei äußerst wertvolle Hilfskräfte für das Seminar zur Verfügung: Frl. A. Eschle für die Durchführung des Bastelkurses und Frl. Josefina Kramer, welche in die Praxis der Testmethoden einführt. Im Zusammenhang mit der neueröffneten Fürsorgestelle der Pro Infirmis (Service Social Fribourgeois) werden im Heilpädagogischen Seminar nun auch Sprechstunden nach Art einer Psychologischen Poliklinik abgehalten. Diese dienen der Begutachtung erziehungsschwieriger Kinder, welche bei der Pro Infirmis gemeldet und uns von dieser zugeführt werden.

Bücherschau

Boesch, E. E., L'organisation d'un service de psychologie scolaire. 136 S. 8°. Tschudy, St. Gallen, 1946, Fr. 8.—.

Diese Genfer Dissertation gründet auf praktischen Erfahrungen des Verfassers, welcher dem Schulpsychologischen Dienst des Kantons St. Gallen vorsteht (Seite 2,5). — Die Arbeit stellt einen Beitrag dar, vor allem zum Problem der Erfassung des wertsinnsgehemmten Kindes, obwohl der Verfasser außer diagnostischen Fragen auch solche der Therapie und Prophylaxe berührt (S. 94—108).

Zu diesem Zwecke wird die Gründung von „Schulpsychologischen Diensten“ vorgeschlagen. Ihr Ziel ist: „réaliser pour chaque enfant les conditions scolaires et sociales les plus favorables“ (S. 12).

Ausgehend von den verschiedenen diesbezüglichen Organisationen in Genf, im Kanton Wallis, in Bern, in Basel und besonders im Kanton St.

Gallen, werden im 2. Teil die Organisation und im 3. Teil die Methode eines solchen „schulpsychologischen Dienstes“ aufgezeigt. Statistische Ergebnisse und ein Aufriß über die Organisation der psychologischen Beobachtung in der Schule bilden den 4. Teil. Im Anhang sind verschiedene Muster von Fragebogen wiedergegeben.

Die Ausführungen sind besonders auf St. Galler Verhältnisse zugeschnitten. Doch kommt den aufgeworfenen Problemen zum Teil gesamtschweizerische Tragweite zu. Dies insbesondere dadurch, daß der Verfasser für den (wohl durch die Kantone) zu schaffenden „Schulpsychologischen Dienst“ des Staates ein Aufsichts- und Kontrollrecht über sämtliche (auch die halbstaatlichen und privaten) Einrichtungen zur Jugendfürsorge und Heilerziehung fordert (S. 54—56).

Diese Tendenz zur Verstaatlichung wird besonders deutlich in den Schlußfolgerungen (S. 119/120), wo die Aufgabe dieses „Schulpsychologischen Dienstes“ wie folgt formuliert wird:

1. Feststellung und Prüfung der Kinder, welche zu Schulschwierigkeiten Anlaß geben.
2. Bestimmung und Verwirklichung der erzieherischen und heilerzieherischen Behandlung für diese Kinder.
3. Propagierung entsprechender, der psychischen Struktur dieser Kinder angepaßter Unterrichtsmethoden.
4. Aufklärung der Eltern, Lehrer und Behörden über die erzieherischen Belange des normalen, schwierigen und zurückgebliebenen Kindes.
5. Schaffung und Ueberwachung der heilerzieherischen und therapeutischen Mittel und Methoden, soweit sie das Schulkind betreffen, also Ueberwachung der heilpädagogischen Internate und der psychologischen Kliniken oder Errichtung von solchen, wo es nötig ist.
6. Unterstützung sozial-therapeutischer Maßnahmen für die Behandlung und die Prophylaxe psychischer Anomalien beim Kinde.
7. Wissenschaftliches Studium der Psychologie und der Psychopathologie des Schulkindes, der Sozialfaktoren, der diagnostischen und therapeutischen Methoden.

Der Verfasser gibt zwar selbst zu, daß er mit seinem Postulat betreffend die Ueberwachung der Heime auch in seinem eigenen Kanton, nicht nur auf katholischer, sondern auch auf protestantischer Seite großen Widerstand auslösen werde, „car les conceptions pédagogiques catholiques diffèrent souvent sensiblement des concepts laïques“ (S. 54).

Das ist zweifellos eine ganz entscheidende Einsicht. Auch wir sind überzeugt von der Notwendigkeit einer vermehrten Durchdringung unseres staatlichen und privaten Erziehungswesens mit psychologischen Einsichten und Methoden. Daß es dazu der Fachpsychologen braucht, was Herr Dr. Boesch sehr gut begründet, ist beim heutigen Stand der Dinge wohl unbestritten. Alles andere müßte notwendig halbe Arbeit bleiben, denn unseren Lehrpersonen kann diese Arbeit nicht auch noch aufgebürdet werden. In diesem Sinn begrüßen wir alle Bestrebungen in dieser Richtung.

Aber unsere Auffassung vom Menschen und von Erziehung verlangt, daß nicht nur der Pädagoge, der Fachpsychologe und der Mediziner sich in diesem schwierigen Bemühen zusammenfinden und die Hand reichen, sondern daß auch der besonders vorgebildete Seelsorger mit dabei ist, wenn es gilt, ein wertsinnsgehemmtes Kind zu erfassen, zu behandeln und zu betreuen. Wir müssen auch hier ganzheitliche Betrachtung fordern, gerade um die angewandte Psychologie auszurichten auf „la ligne des grandes traditions humanistes qui seules l'affranchiront du caractère technique et utilitaire que souvent encore elle présente, pour lui conférer l'honneur d'une sagesse“ (Boesch, S. 122).

Das soll uns nicht hindern, die vielen wertvollen und gründlichen Ueberlegungen, besonders zum Kapitel „Diagnostik“, allen Erziehern und Heilerziehern zum Studium zu empfehlen. Mo.

Meyer Ernst, Die Sozialmaßnahmen in der Industrie. Ueberreicht von der Uhrenfabrik Meyer und Stüdeli A.-G. Solothurn, 1946.

So müßten wir alle denken und handeln, Unternehmer und Arbeiter, Angestellter und Direktor, Bauer und Handwerker! So wie es Direktor Ernst Meyer von der Uhrenfabrik Meyer und Stüdeli A.-G. in dieser Schrift darlegt und — was weit wichtiger ist — in seinem Unternehmen verwirklicht hat. Das ist wahre Sozialpolitik, richtig angewandte Industriepsychologie und Industripädagogik. Ein Werk, das verdient, in weitesten Kreisen Nachahmer zu finden.

Wir möchten diese kleine Schrift — mit der andern, vortrefflich illustrierten des gleichen Verfassers: „Roamerhaus“, das Fabrikheim der Uhrenfabrik Meyer und Stüdeli A.-G. Solothurn — als ein schweizerisches Zukunftsprogramm von größter sozialpolitischer Tragweite bezeichnen. Mo.

Schoch, Rudolf, Musikerziehung durch die Schule. Aulos-Bücher, Bd. 1. Herausgegeben von Dr. Franz Brenn. Räber, Luzern, 1946.

Ein glücklicher Wurf, dieser erste Band der Aulos-Bücher. Dr. Franz Brenn, der Musikologe und -Pädagoge unserer Universität Fribourg als Herausgeber, regte den gewiegten Praktiker Rudolf Schoch, Uebungslehrer am Oberseminar des Kantons Zürich, dazu an, hier eine kleine Fundgrube für einen erziehenden Musikunterricht in der Schule zu schaffen. Und das ist ihm vortrefflich gelungen. Jeder Lehrer, der wirklich weiß, was die Musik im Rahmen der Gesamterziehung bedeutet, wird beglückt sein über die Fülle von vorzüglichen Anregungen und praktischen Beispielen, über die methodisch wohlgedachten Vorschläge und über die feinsinnige Grundhaltung. In den Literaturangaben für Theorie und Praxis findet wohl jeder das, was er für die besonderen Bedürfnisse seiner Schule braucht. Es wird ihm auch nicht schwer fallen, die dargelegten Grundsätze auf das religiöse Liedgut, zum Beispiel das „Laudate“, sinngemäß zu übertragen. Mo.

Schweizerisches Jugendschriftenwerk (SJW):

Eschmann, E.: „Eroberer Afrikas“, Reihe: Biographien, von 12 Jahren an.

Zwei Schweizer der Tat fesseln durch ihren ungewöhnlichen Mut und ihre Tüchtigkeit. Der Ingenieur und spätere Minister Ilg bringt europäische Kultur nach Abessinien; Walter Mittelholzer überfliegt unerforschte Gebiete und bezwingt den Kilimandscharo.

Haller, A.: „Der Schatz auf dem Bühel“, Reihe: Literarisches, von 11 Jahren an.

Ein tapferes Mädchen opfert sein Leben, um der kranken Mutter die Gesundheit wieder zu verschaffen.

Hedinger, H., „Aus Großvaters Zeiten“, Reihe: Geschichte, von 10 Jahren an.

Dieses Heft bringt uns die gewaltige technische Entwicklung der letzten Jahrzehnte mit aller Eindringlichkeit zum Bewußtsein, indem es das Leben der „guten alten Zeit“ schildert.

E. Rippmann: „Die blauen Augen“, Reihe: Reisen und Abenteuer, von 12 Jahren an.

Das Heft berichtet eine „wahre Geschichte“, wie ein Negerknabe schwer erkrankt, von einem blauäugigen europäischen Arzt vor dem Tode errettet und zum Christentum bekehrt wird.

„Die tapfere Khadra“ und andere Tiergeschichten, Reihe: Literarisches, von 10 Jahren an.

Eine Fülle von Erlebnissen, die uns das Herz erwärmen für unsere Kameraden, die Tiere.

Scheuber, J. K., Trotzli begegnet dem Bruder Klaus. Ein Heimatbuch für junge Schweizer. Benziger Einsiedeln. 228 S., geb. Fr. 9.80, 1946. Diesmal führt uns der Bubenkenner in eine ganz besondere Gegend. Trotzli kommt an der Hand Bruder Klausens über obwaldner Matten dahergesprungen. Bruder Klaus schreitet hemdärmlich aus den Büchern der Geschichte hervor. — Eine prächtige Gabe für unsere Jugend im Jahre der Heiligsprechung des Seligen Bruder Klaus. gl.

Spieler, J., Einführung und Anleitung zu wissenschaftlichem Denken und Arbeiten. Materie — Geist — Technik. O. Walter, Olten, 192 S., Fr. 9.—, 1946. Den Geistesarbeitern, in erster Linie den Studierenden aller Fakultäten, den Weg zu einem zielklaren und zeitersparenden, und damit fruchtbaren und freudigen wissenschaftlichen Arbeiten zu ebnen, ist das Anliegen des vorliegenden Werkes. Das Buch basiert auf reicher praktischer Erfahrung und großer Belesenheit. Zu bedauern ist, daß gewisse zeitbedingte Faktoren den Verfasser zur Eile drängten und die Benützung mancher einschlägigen Publikation verunmöglichten. gl.

Sträßle, Th., Mutter, so hab ich Dich lieb! Caritas-Verlag Luzern, 181 S., Fr. 6.20, 1946. Nachdem uns der nämliche Autor in seiner Studie: „Der Schulkonflikt“, mit dem vielgestaltigen Wesen der Schule vertraut gemacht hat, schenkt er den Müttern eine pädagogische Wegleitung für ihre Fahrten ins Kinder-Reich. Was das scharfe Auge beobachtet und das feine Ohr des Autors erlauscht hat, wird uns in sehr ansprechenden Abschnitten vorerst farbenfroh geschildert, mit klugem Wort gedeutet und unserer Seele mit markanten Sätzen eingepägt. Besonders lobend verdient hervorgehoben zu werden, daß sich der Verfasser auf zentrale Fragen der Erziehung beschränkt hat. Wer immer als Seelsorger, Lehrer, Kindergärtnerin, Fürsorgerin oder Anstaltsleiter mit Müttern zusammenkommt, empfehle ihnen diese Erziehungsschrift. gl.

Der Silberpfeil. Ein Mädchenbuch. Hrsg. von Erike G. Schubiger. Räber Luzern, 316 S., geb. Fr. 12.—, 1946. Dieses neue Mädchenbuch, das in erster Linie unterhaltenden Charakter hat, bietet außer fesselnden Erzählungen und Erlebnissen eine Fülle von Anregungen für das praktische und geistige Leben. Die einzelnen Abschnitte sind mit echt fraulichem Zart- und Feingefühl geschrieben oder mit viel Geschmack aus der schönen Literatur ausgewählt. Dabei sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unbewußt aber etwas übers Ziel hinausgeraten. Wir können uns nämlich nicht recht vorstellen, daß 16- bis 20-jährige Töchter, für welche das Buch bestimmt ist, wenn sie nicht besonders hochbegabt sind oder über Gymnasialbildung verfügen, bereit und fähig sind, sich den Inhalt dieses Buches zu eigen zu machen. Der Leserkreis verengt sich daher ganz bedeutend, was insofern zu bedauern ist, als wir an gediegener Jungmädchenliteratur keinen Ueberfluß haben. Wir hoffen aber dennoch, daß der „Silberpfeil“ recht vielen Töchtern Seele und Sinn für die Höhen und Tiefen und Weiten der natürlichen und übernatürlichen Wertwelt erschließt. gl.

L'educazione popolare alla luce del cristianesimo. Conferenze della „Settimana Sociale“ 30 agosto — 2 settembre 1945. Tipografia „La Buona Stampa“ Lugano-Statione. 327 S., Fr. 5.50, geb. 7.—, 1946. Der stattliche Band enthält die sehr instruktiven Referate, welche bei Anlaß des goldenen Jubiläums (1895—1945) der Federazione Docenti Ticinesi gehalten wurden. Es sprachen u. a. Bischof Angelo Jelmini, Bundesrat Etter, Staatsrat Piller, die Professoren Pedroli, Molinari, Poretti, Lanini, Calgari. Das Werk ist reich an Anregungen nach der Seite der christlichen Erziehung im allgemeinen und der Bildungs- und Erziehungsarbeit der Schule im besondern. gl.

Pestalozzi, H., Politische Schriften bis 1798. Gesammelte Werke, 5. Band, Rascher Verlag Zürich, 448 S., Fr. 10.—, 1946. Der vorliegende Band enthält den ersten Teil der politischen Schriften Pestalozzis bis zum Jahre 1798. Von den Jugendwerken sind die „Wünsche“ aus dem Jahre 1766 und die nicht gehaltene Rede „von der Freiheit meiner Vaterstadt“ ausgewählt. Zwei wichtige Revolutionsschriften zeigen Pestalozzis Stellungnahme zu den wichtigsten Vorgängen seiner Zeit. Die Auswirkungen der französischen Staatsumwälzung im zürcherischen Stäferhandel veranlaßten verschiedene Memorale Pestalozzis, von denen hier die bedeutendsten wiedergegeben sind. Auch aus der verwirrten Epoche der helvetischen Revolution wird eine Auswahl bemerkenswerter Kundgebungen geboten.

Würzburger, K., Der Glaubensweg des Angefochtenen. Heinrich Pestalozzi 1746—1827. Heft 11 Erziehung und Schule. Zwingli Verlag, Zürich, 39 S., Fr. 2.50, 1946. Vom Bild, das der Autor in dieser Studie von Pestalozzi entwirft, sagt er in sympathischer Offenheit: Es „wird immer nur mein Bild Pestalozzis sein, wird immer meine wenn auch hundertmal geprüfte, so doch einmalige Antwort auf das Leben dieses gewiß einmaligen Menschen bedeuten.“ Ein wertvoller, origineller Beitrag zur Pestalozziforschung! gl.

Seneca, Antike Erziehungsweisheit. Heft 1 der Buchreihe: Verpflichtendes Erbe. Rex-Verlag Luzern. 75 S., Fr. 2.80, 1946. Dieses erste Bändchen bietet jedem Leser, dem gebildeten wie dem einfachen Manne aus dem Volke, einen vorzüglichen Einblick in das Erziehungsdenken des heidnischen Philosophen, der, geleitet vom Naturgesetz, tiefste und schönste Wahrheiten ausgesprochen hat über wahre Freundschaft, tägliche Gewissensforschung, Wohltun, Dankbarkeit und sozialen Brudersinn. gl.

Hochschulkalender, Schweizerischer. 79. Ausgabe. Wintersemester 1946/47. Gebr. Leemann & Co. Zürich. Dieser vorzüglich redigierte, klar aufgebaute Kalender verdient die volle Aufmerksamkeit sowohl der Dozenten als auch der studierenden Jugend. gl.

Seward, R., Symbole. Rex-Verlag, Luzern. 153 S., Fr. 9.50, geb. 11.50. Das Symbol, als „das Zusammenfallen einer sichtbaren äußern Wahrheit mit einer innern“, hat in der Formsprache der Kirche im christlichen Altertum und im Mittelalter eine überragende Bedeutung genossen. Es fiel dann aber in den letzten Jahrhunderten der gedankenlosen Nachahmung zum Opfer. Es kam zu einer babylonischen Sprachenverwirrung, die man z. T. heute noch beobachten kann. Man redet die Symbolsprache und versteht sie nicht. Das vorliegende Werk, geschaffen von einem Künstler der Dichter und Maler zugleich ist, birgt nicht nur den Reichtum echt empfundener und gestalteter Symbole in sich, sondern hat in den Kreisen des Klerus und sinnerschlossener Laien, vor allem in Paramentenvereinen und Frauenklöstern eine große und schöne Mission zu erfüllen. gl.

Schewiller, O., Geheiligttes Frauentum. Acht Lebensbilder aus der Geschichte der christlichen Frau auf Schweizerboden. 144 S., Fr. 5.50, br. Fr. 6.50 in Leinwand, 1946. Rex-Verlag Luzern. Das Buch enthält die Lebensbeschreibungen der Hl. Chlotilde, der seligen Reginlinde, der Kaiserin Adelheid, der Gräfin Ita von Nellenburg, der Sr. Euphemia Dorer, Sr. Maria-Diomira Scherer, der Mutter Maria-Franziska von Sales Chappuis und der Margrit Bays. Die Veröffentlichung dieses Werkes verdient gerade in unsern Tagen, wo auch christliche Frauen den mit großem Lärm aufgezo-genen Emanzipations-Bestrebungen zu erliegen drohen, besondere Beachtung und zeigt, wie die Frau auf eine ihrem Wesen entsprechende Art jegliche Gemeinschaft segensvoll zu bereichern vermag. gl.

Maynard, Th., Francesca Cabrini. Leben und Sendung. O. Walter, Olten. 328 S., geb. Fr. 12.50, 1946. Das Leben dieser ersten naturalisier-ten Amerikanerin, welcher vor wenig Monaten die Ehre der Altäre zuteil wurde, wird in diesem Buche, was die äußere Wirksamkeit betrifft, sehr

plastisch, doch bezüglich des verborgenen Vollkommenheitsstrebens etwas oberflächlich geschildert. Sr. Francesca, Gründerin vieler Missions- und Waisenhäuser, Spitäler und Schulen, hat allen in Fürsorge und Schule Tätigen, Schwestern und Laien, viel zu sagen, besonders den Glauben an die göttliche Führung wachzuerhalten. gl.

Sprecher, B., Ich bin krank. Des Christen Büchlein in kranken Tagen. Benziger Einsiedeln, 166 S., Fr. 3.50, 1945. Ein in erster Linie für das einfache Volk bestimmtes Gebetsbüchlein, das nebst echt-kernigen Gebeten für den Kranken alles Notwendige enthält über Segnungen am Krankenbett, Mitfeier der hl. Messe, Beicht und Kommunion, die Betreuung der Schwerkranken und den Beistand in der Sterbestunde. Sehr wertvoll ist der in lateinischer Sprache gehaltene Anhang für den Priester. gl.

Laktantius, So starben die Tyrannen. Des Laktantius Schrift: „Ueber die Todesarten der Verfolger“. Heft 2 der Reihe: Verpflichtendes Erbe. Rex-Verlag Luzern, 79 S., Fr. 3.20, 1946. Diese ganz für unsere Zeit geschriebenen, überaus aktuellen Ausführungen des altchristlichen Schriftstellers Laktantius eignen sich vorzüglich, in einer Zeit, in welcher das Lämönische alles zu beherrschen scheint, den Glauben an den Endsieg des Guten und Göttlichen im Denken und Fühlen der Christen zu verfestigen. Dem Herausgeber, P. Dr. Franz Faessler, herzlichen Dank für die klare Einleitung und sprachschöne Uebersetzung. gl.

Diethelm, W., Niklaus Wolf von Rippertschwand, 64 S., Fr. —.70, Canisius-Verlag Fribourg. Diese Kleinbiographie des frommen durch seine ungezählten Krankenheilungen am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts im Luzernbiet und darüber hinaus bekannten und ob der Fürbittkraft seines Gebetes von nah und fern aufgesuchten Bauersmannes zu Rippertschwand bei Neuenkirch ist eine prächtige Gabe für das christliche Landvolk und jeden Christen, der sich freut in Niklaus Wolf das Wort des Herrn bestätigt zu finden: „In meinem Namen werden sie den Kranken die Hände auflegen und sie werden gesund werden“. gl.

Schrenk, G., Die Stellung des Neuen Testaments zum Geschlechtsleben. Geschäftsstelle des Bundes vom Weißen Kreuz, Berlingen/Thg., 20 S. Die vorliegende Schrift stellt den Versuch eines protestantischen Theologen dar, die sexuelle Frage, vor allem das Problem monogame Ehe und außerehelicher Geschlechtsverkehr im Lichte des Neuen Testaments darzustellen. Wenn man die Interpretationen des Verfassers auch in mancher Hinsicht ablehnen muß, so ist doch der Ernst und die verantwortungsbewußte Einstellung, die aus der ganzen Studie sprechen, aller Anerkennung wert. gl.

Merkur, Religion und Geschäft. Verlag Organisator, Zürich, 90 S., Fr. 5.—. Dieses in erster Linie für Kaufleute geschriebene Buch verfolgt die Absicht, den Weg aufzuzeigen, wie der Kaufmann in seinem Leben und Gebahren eine Verbindung zwischen Religion und Geschäft herbeiführen kann. Was der Autor seinen Lesern in dieser Schrift aber tatsächlich unterbreitet, ist eine Allerwelts-„Religion“, eine, was die katholische Religion im besondern betrifft, mit taktlosen und unbewiesenen Behauptungen und Mißdeutungen untermischte, prinzipienlose Darstellung. Das Wertvollste an diesem Buche sind die zum Teil sehr trefflichen Bemerkungen des protestantischen Pfarrers Jakobus Weidenmann, die im Anhang beigedruckt sind. gl.

Keller, S., Lernst du beten? Morgen- und Abendgebete zum selbständigen Gebetesumfang der Seele mit Gott. 3. Aufl. Walter Loephtien-Verlag, Meiringen, 95 S., Fr. 2.50, 1946. Dieses von einem Protestanten verfaßte Werklein bietet für einen Monat Morgen- und Abendgebete und möchte die Gläubigen durch diese Anleitung zum freien Beten aufmuntern und erziehen. Ein aus lebendigem Glauben heraus geschriebenes, methodisch sehr ansprechendes Broschürchen. gl.

Heizmann, A., Eine Tür geht auf. Roman. Verlag Reinhardt Basel, 250 S., geb. Fr. 8.—, 1946. Man wird nicht leicht einen Roman finden, welcher jeden Erzieher und vor allem den Sondererzieher so zu fesseln vermag, wie dieses Werk von Heizmann. Er schildert das wechselvolle Werden des Lehrers Johannes Hirt, angefangen von der Zeit im Seminar bis zu seinem stets erstrebten und ersehnten Ziel: Helfer der Schwachsinnigen zu sein. Wir möchten diesen Roman besonders in den Händen der Leiter von Anstalten und Heimen für Schwachbegabte sehen. gl.

Dietsche, C., Schicksale am Krankenbett. Orell Füßli Zürich, 181 S., geb. Fr. 8.50, 1946. Was die Autorin als Krankenschwester in Spitälern, Frauenkliniken, Nervenheilstätten und Altersheimen sowie in der ambulanten Krankenpflege an Menschenschicksalen gesehen und miterlebt hat, davon erzählt sie uns in diesem Buche mit großem Geschick und feiner Beobachtungsgabe. Sowohl für Krankenpflegerinnen und Seelsorger als auch für Psychologen und Pädagogen eine gehaltvolle Lektüre. gl.

Jeune fille moderne — femme de demain. Publié par la société suisse contre les maladies vénériennes, avec la collaboration de la commission d'hygiène de l'Alliance nationale de sociétés féminines suisses et du Cartel romand d'hygiène sociale et morale. 6 Rue du Bourg, Lausanne. 20 S., Fr. —.15. Mit Ausnahme der nicht naturrechtsgetreuen Auffassung bzgl. Schwangerschaftsunterbrechung und Ehescheidung kann die Broschüre sehr empfohlen werden. gl.

Demole-Koller-Oth, Grundriß der Diätetik. 2. verbesserte Auflage. Verlag der GESGA, Glattburg-Zürich, 156 S., 1946. Dieses kleine, vorzüglich redigierte Buch stellt sich die Aufgabe, dem vielbeschäftigten Arzt in handlicher, übersichtlicher Form die hauptsächlichsten Tatsachen der Diätetik ins Gedächtnis zurückzurufen. Das Büchlein wird auch Krankenpflegerinnen und allen, die mit dem Arzte zusammenarbeiten, ausgezeichnete Dienste leisten. gl.

Mutter und Kind. Jahrbuch für Kinderpflege und Familienglück. 1947, Walter Loepf-Verlag, Meiringen, Fr. 1.10. Mit seinen wertvollen pädagogischen und medizinischen Beiträgen auch dieses Jahr wieder für jeden Erzieher, besonders für die Mütter, ein willkommener Kalender.

Pfarrer Künzle's Volkskalender, 1947, O. Walter, Olten, Fr. 1.20. Das beliebte Volksbuch, das auf die vorzüglichste Art Nützliches mit Angenehmem zu verbinden versteht, darf auch dieses Jahr wieder von Ungezählten als treuer Begleiter und kluger Helfer begrüßt werden. gl.



Schriften, die bei unserer Verlagsabteilung zu beziehen sind:

A) Wissenschaftliche Werke

Burger, A., Das Gefahrenmoment in der Internatserziehung männlicher studierender Jugend. 151 S. 1945, Fr. 6.60.

Fellerer, K. G., Musik in Haus, Schule und Heim. 66 S. 1938, Fr. 3.60.

Gügler, A., Die erziehliche Behandlung jugendlicher männlicher Onanisten. 232 S. 1942, Fr. 7.50.

Haups, J., Das Schwärmen beim sittlich verwahrlosten weiblichen Fürsorgezögling als Erziehungsaufgabe. 97 S. 1938, Fr. 2.—.

- Kramer, J., Der Sigmatismus, seine Bedingungen und seine Behandlung. 63 S. 1939, Fr. 3.90.
- Lichtensteiger, A., Das Schicksal des Sitzenbleibers. 48 S. 1937, Fr. 2.—.
- Montalta, Ed., Jugendverwahrlosung. 232 S. 1939, Fr. 6.50.
- Motta, B., Das Schwärmen beim sittlich verwahrlosten weiblichen Fürsorgezögling. 41 S. 1937, Fr. 1.50.
- Portmann, F., Die Entwicklung des R-Lautes. 56 S. 1938, Fr. 2.—.
- Rudin, J., Der Erlebnisdrang, seine psychologischen Grundlagen und pädagogische Auswertung. 141 S. 1942, Fr. 6.80.
- Spieler, J., Erziehungsmittel (Arbeitsprogramm). 24 S. 1943, Fr. 1.50.
- Spieler, J., Jugendrechtspflege und Anstaltsführung. 64 S. 1942, Fr. 2.40.
- Spieler, J., Schweigende und sprachscheue Kinder. 108 S. 1944, Fr. 8.70.
- Spieler und Mitarbeiter: Die Erziehungsmittel. 492 S. mit 10 Skizzen. 1944, kart. Fr. 25.60, in Ganzleinen gebunden Fr. 29.80.
- Strebel, G., Das Wesen der Schulreife und ihre Erfassung. 123 S. 1946, mit Testmaterial Fr. 12.—.
- Sträßle, Th., Der Schulkonflikt. Seine Psychologie und Pädagogik im Volksschulalter. 153 S. 1944, Fr. 5.80.
- Uffenheimer, A., Die Bettnässer-Krankheit im Kindes- und Jugendalter. 82 S. 1937, Fr. 2.50.

B) Schriften für die Erziehungspraxis

- Bürkli, F., Religiös-sittliche Erziehung der Kinder und Jugendlichen. 76 S. 1945, Fr. 1.50.
- Bopp, L., Warum Pechvogel? 38 S. 3. Aufl. 1943, Fr. 1.30.
- Gügler, A., Euer Sohn in der Entwicklungskrise. 52 S. 1944, Fr. 1.40.
- Koch, K., Euer Sohn — Eure Tochter vor der Berufswahl. 56 S. 1944, Fr. 1.40.
- Kramer, J., Wenn Kinder stammeln. 61 S. 1945, Fr. 1.50.
- Kramer, J., Das stotternde Kind. 16 S. 1946, Fr. —.90.
- Schneider, P., Wenn Kinder und Jugendliche stottern. 65 S. 1946, Fr. 1.50.
- Seelmann, K., So Schulkinder für ihren Lebensweg erziehen. 38 S. 2. vermehrte Aufl. 1945, Fr. 1.20.
- Spieler, J., Kinder und Jugendliche richtig an die Hand nehmen. 54 S. 4. Aufl. 1945, Fr. 1.40.
- Spieler, J., Deines Kindes Sprache, Sprachpflege und Sprachstörungen. 70 S. 2. Aufl. 1945, Fr. 1.80.
- Spieler, J., Wenn Kinder lügen. 32 S. 1944, Fr. 1.30.
- Spieler, J., Aber, er näßt immer noch. 58 S. 1946, Fr. 1.50.
- Wieland, A., Wenn Kinder trotzen. 54 S. 1943, Fr. 1.50.
- Wieland, A., Wenn Kinder Fehler machen. 51 S. 1944, Fr. 1.50.

C) Heilpädagogische Werkblätter

- Zweimonatsschrift für Heilerziehung. Herausgegeben vom Institut für Heilpädagogik in Luzern, Jahresabonnement Fr. 3.—.
- Die Werkblätter sollen vor allem der Erziehungspraxis dienen. Sie orientieren laufend über alle wichtigen Bestrebungen und Erscheinungen auf dem Gebiete der Erziehung.

Heilpädagogische Werkblätter

Register zum Jahrgang 1946

Zum Nachdenken: Seite 1, 17, 33, 49, 65 81.

Aufsätze:

- Pestalozzi und das Gebet (Dr. F. Dilger), S. 1 ff.
Erziehungsschulung und Erziehungsberatung im Jahr 1945 (Dr. A. Gügler) S. 9 f.
Aus der Arbeit unseres Instituts und der Beobachtungsstationen (Dr. A. Gügler), S. 10.
Stotternde Kinder (J. Kramer), S. 17 ff, 37 ff.
Gedanken zum Schulgebet (A. Wieland), S. 23 f.
Republik der Kinder. Das Kinderdorf von Don Rivolta, S. 33 ff.
Zerstörungslust der Kinder (Dr. A. Gügler), S. 49 ff.
Zur Frage der Arbeitsscheu (Dr. W. Sperisen), S. 53 ff.
Ein neuer Schulreifetest (Dr. A. Gügler), S. 55 ff.
Arbeitsscheu fördernde Anomalien (Dr. W. Sperisen), S. 65 ff.
Freiwilliges Schweigen (J. Kramer), S. 70 ff.
Man hätte es anders sagen können. S. 72 ff.
Unterricht bei den Geistesschwachen (Dr. A. Burger), S. 81 ff.
Erster Leseunterricht bei Geistesschwachen (Sr. Edigna Schilter), S. 83 ff.
Schulerfahrungen mit Mongoloiden (Dr. A. Burger), S. 87 f.
Heilpädagogisches Seminar der Universität Freiburg. S. 90 f.

Sie Fragen — Wir antworten:

Es würde mich interessieren, zu vernehmen, was aus den vielen Schwachbegabten Schülern im spätern Leben wird? (Dr. A. Gügler), S. 25 f.

Was muß vom pädagogischen Standpunkt aus von einem Religionsbuch für höhere Schulen gefordert werden? (Dr. A. Gügler), S. 26 f.

Wenn man bei einem Kinde Onanie vermutet.... (Dr. A. Gügler), S. 44 f.

Müssen öffentliche Fehler von Zöglingen in einem Internat öffentlich bestraft werden? (Dr. A. Gügler), S. 58.

In welchem Umfang kommt die Arbeit als Erziehungsmittel in Frage? (Dr. A. Gügler), S. 75 f.

In Kürze: S. 10, 45.

Mitteilungen: S. 27, 58, 76, 92.

Jugendschriften: S. 11, 28, 46, 93.

Bücherschau: S. 12, 28, 47, 60, 77, 94.

Erzählungen:

Der schwarze Dorfbach.
Für Erzieher und Zögling!
Meister Langbein.
Der erste Stumpen.
Das Licht im Schnee.

Gedichte:

D'Pflegeljahr.
Advent.

ERZIEHUNGS- UND JUGENDBERATUNGSSTELLEN DES INSTITUTS FÜR HEILPÄDAGOGIK IN LUZERN

1. Prüfung

der Schulreife, der Intelligenz, der Schul- und Berufslaufbahn.

2. Placierungsvorschläge

für Ferien und Daueraufenthalt in Instituten, Heimen und Anstalten.

3. Beratung

bei Erziehungsschwierigkeiten mit entwicklungsgehemmten, schwererziehbaren, leistungs- oder geistesschwachen, nervösen, sprachgebrechlichen, mindersinnigen und sinnesschwachen Kindern und Jugendlichen.

Regelmäßige Sprechstunden werden in Luzern, Wangen und Fribourg (während des Studienjahres) gehalten. Schriftliche oder telefonische Voranmeldung erwünscht. In den andern Beratungsstellen wird in Abständen von zwei bis drei Monaten Gelegenheit zur Konsultation geboten. Man erkundige sich bei den nachstehend vermerkten Stellen und melde sich dort an.

Luzern: Institut für Heilpädagogik, Mariahilfgasse 3, Donnerstag 9—12, 14—17 Uhr; Freitag 14—17 Uhr. Tel. (0 41) 2.57.63

Wangen b. Olten: Heilpädagogische Beobachtungsstation „Bethlehem“, Dienstag 14—17 Uhr. Tel. (0 62) 5.44.67

Fribourg: Heilpädagogisches Seminar an der Universität, Rue de l'Université 8, II, Freitag nachmittags nach Vereinbarung. Anmeldung beim Service Social Fribourgeois (0 37) 2.13.74 oder beim Institut für Heilpädagogik in Luzern (0 41) 2.57.63

St. Gallen: Heilpädagogische Beobachtungsstation Oberziel, St. Gallen-Ost, Brauerstraße 80, Tel. (0 71) 2.38.76

Heerbrugg: Kath. Pfarramt, Tel. (0 71) 7.22.86. — Anmeldung bei Herrn J. Kuster, Lehrer, Au.

Wohlen: Kath. Pfarramt. Tel. (0 57) 6.14.70

Baar: Kath. Pfarramt. Tel. (0 42) 4.12.17

Zug: Kath. Pfarramt St. Michael. Tel. (0 42) 4.00.25

Sursee: Rathaus. — Anmeldung bei Herrn Prof. Heß, Tel. (0 45) 5.74.43

UNSERE HEILPÄDAGOGISCHEN BEOBACHTUNGS- STATIONEN

unter psychologisch-pädagogischer, ärztlicher und psychiatrischer Leitung
zur stationären Begutachtung und Behandlung

BETHLEHEM

Wangen b. Olten: für Kleinkinder und schulpflichtige Knaben und Mädchen

Tel. (0 62) 5 44 67

OBERZIEL

St. Gallen-Ost: für Kleinkinder und schulpflichtige Knaben und Mädchen

Brauerstraße 80, Tramhaltstelle Neudorf

Tel. (0 71) 2.38.76.

ST. GEORG

Bad Knutwil, Post Büron (Luz.): für die schulentlassene männliche Jugend

Tel. (0 45) 5 45 59

SONNENBLICK

Kastanienbaum (Luz.): für schulentlassene Töchter

Tel. (0 41) 3 71 31

Arbeitswandbilder:

Bisherige Künstler,
Bischöfekonferenz,
40 Fr. pro Jahr,
für 10 Jahre.

Emil Achermann, Übungslehrer } Auslese.
von Ross, Kunstlehrer
Leo Dornmann

Dr. Lemm bei der Jugendschriftenkommission
der S.W.

Neuerscheinung 1949

Arbeiten zur Psychologie, Pädagogik und Heilpädagogik

Herausgegeben vom Pädagogischen Institut der Universität Fryburg unter
Leitung der Professoren Dr. L. Dupraz und Dr. E. Montalta

Soeben erschienen:

Band 1: Dr. Gion Deplazes

*Geschichte der sprachlichen Schulbücher im romani-
schen Rheingebiet*

X + 206 S., 24/16 cm, Caritasverlag Luzern 1949

Preis: Fr. 14.50

Ein gediegener, äußerst wertvoller Beitrag zur Kulturgeschichte des Kantons
Graubünden. Schul-, methoden- und kulturgeschichtlich in gleicher Weise auf-
schlußreich und fesselnd. Für Lehrer und Pädagogen aller Stufen!

Im Druck:

Band 2: Dr. Leo Kunz

Das Schuldbewußtsein des männlichen Jugendlichen

X + 208 S., 24/16 cm, Caritasverlag Luzern 1949

Eine höchst aktuelle Studie zur pädagogischen Psychologie auf Grund von
Selbstzeugnissen Jugendlicher. Jeder Pädagoge und Seelsorger sollte diese Ar-
beit lesen! Erscheint noch im Laufe des Monats Juli!

Voranzeige:

Band 3: Prof. Dr. L. Walther

Arbeitspsychologie

ca. 300 S., 24/16 cm, Caritasverlag Luzern 1949

Gesamtdarstellung der psycho-physiologischen Probleme der Industriearbeit durch
den bestbekanntesten Industriepsychologen der Schweiz. Erscheint demnächst.

im Caritasverlag Luzern